



Thyssenrohr

Nr. 117 · Werkzeitschrift für die Mitarbeiter und Freunde der Thyssen Röhrenwerke AG und ihrer Tochtergesellschaften





Gemeinsam vorwärts und aufwärts strebend, werden zur Zeit von den Beteiligten alle Vorbereitungen getroffen, aus Thyssenrohr und den Röhrenwerken von Mannesmann eine neue Gesellschaft zu bilden.

Menschen verhandeln mit Menschen über Aufgaben und Lösungsmöglichkeiten. Rentabilitätsfaktoren technischer Art lassen sich leicht zusammenzählen, teilen und festhalten. Wie aber steht es um die Erfassung der menschlichen Gegebenheiten? Genügen auch hier Zusammenzählen und Teilen, um zu richtigen Ergebnissen zu kommen?

Die Antwort ist schwer. Sie wird von Menschen für Menschen gegeben. Sie wird deshalb wie alles Menschliche nicht vollkommen sein. Spezielle Maßstäbe sind wichtig, besonders weil alle Beteiligten und Betroffenen bestrebt sind, in der neuen Gesellschaft vorwärts und aufwärts zu schreiten. Wir sollten darauf vertrauen, daß alle Beteiligten sich bemühen, den menschlichen Problemen den ihnen gebührenden Rang zu verschaffen.

Ausgabe Nr. 117, Mai/Juni 1969
Postverlag Düsseldorf

Herausgeber:
THYSSEN RÖHRENWERKE AG

Verantwortlich: Arbeitsdirektor Friedrich Steinhauer

Chefredaktion: Eduard Gerlach,

neue Anschrift: Werk Düsseldorf,

Kölner Straße 172, Telefon 7 81 61,

Nebenstellen 38 50 und 38 51

Redaktion Mülheim: Kurt Schumann, Mülheim,

Telefon 4 76 21, Nebenstellen 48 40 und 44 40

Druck: WI-Druck GmbH, Düsseldorf,

Klischees: City-Klischee, Düsseldorf

Auflagenhöhe: 31 000

Farbfotos: Harz

Schwarzweiß-Fotos: DPA, Döhrn, Engels,

Giessner, Göllner, Harz, Hoffmann, Laenderpress,

Lehmann, Neubert, Werbe- und Verkehrsamt

München, Sieber, Stachelscheid, Werkzeugung,

Fotoabteilungen Düsseldorf und Mülheim

Zeichnungen: Cerny, Deike, Globus



Unser Umschlagfoto zeigt die nach der Fertigstellung im Rohbau aufgenommene Kniebrücke, Düsseldorfs kühnstes Brückenbauwerk, für das wir Grobblech und Lichtmaste lieferten. 2



verständlich, daß man gar nicht mehr darüber nachdenkt: Eine richtig ausgeführte Arbeit ist in sich selbst die sicherste Qualitätskontrolle.

Zusammenarbeit

Qualität kann heute nur in Zusammenarbeit entstehen. In allen Betrieben arbeitet man Hand in Hand. Die Betriebe arbeiten in Unternehmen zusammen, und die Unternehmen im Verband der Thyssen-Gruppe. Das gemeinsame Ziel aller ist die Qualität. Nicht einer allein oder wenige schaffen sie. Sondern immer alle zusammen. Die Sicherheit des Konzerns und seiner 100 000 Arbeitsplätze hängt ganz wesentlich davon ab, daß Thyssenstahl die ständig wachsenden Qualitätsansprüche des Marktes zuverlässig und gleichmäßig erfüllt.

Denken wir noch einmal an das Beispiel zu Anfang: Im Wort THYSSSEN darf es eben keine ärgerlichen Zahnlücken geben. Der Name unseres Unternehmens soll über den Märkten leuchten. In diesem Sinn sagen wir:

Qualität führt zum Ziel

In der Arbeit liegt die erste Kontrolle

Die erste, wichtigste Qualitätskontrolle nimmt immer der vor, der eine Arbeit ausführt. Wie ein Flugzeugpilot beobachtet zum Beispiel ein Steuermann zahlreiche Instrumente zugleich und richtet seine Steuerbewegungen nach dem Zeigerspiel ein. — Ein Kranführer weiß seinen Haken so anzusetzen, daß dem Blechcoil im Lager nichts geschieht. — Und der Betriebs-elektriker wird nicht ruhen, bis er die Reparatur an einem schadhafte Motor einwandfrei ausgeführt hat. Es ist eigentlich so selbst-

oder Rot. Grün heißt: Weitermachen! Rot heißt: Stopp! Erst das fehlerhafte Stück ausscheiden — dann gibt es wieder Grün. Natürlich wirken die Qualitätskontrollen auf den Betrieb wie eine dauernde leichte Bremse. Würde man sie zu scharf anziehen, so geriete der Betrieb ins Stocken. Würde man sie aber völlig loslassen, so könnte die Produktion sehr schnell auf eine abschüssige Bahn geraten, die den Betrieb ins Unheil führt. Qualitätskontrollen dienen der Sicherheit. In einem Auto ohne Bremse möchte ohnehin niemand fahren.



Thyssen und die Qualität

Nur ein kleiner Draht

Neulich brach ein kleiner stromführender Draht. Daraufhin erlosch ein ganzer Neon-Leuchtbuchstabe. Und weithin lasen die Leute THYSSSEN mit einer ärgerlichen Zahnücke mitten im Wort. Ein winziger Qualitätsmangel hatte einen ganzen Unternehmensnamen in Mitleiden-schaft gezogen. Wie man sieht, kann so etwas leicht und unerwartet geschehen.

Der rote Faden Qualität

Ein guter Krimi muß einen roten Faden haben, an dem sich die Ereignisse wie Glasperlen aufreihen. Auch in den Unternehmen der Thyssen-Gruppe gibt es einen derartigen roten Faden, der alle Betriebe durchzieht:

Es ist die Frage der Qualität. Ein kleineres Stück von diesem roten Faden Qualität wird an jedem der rund 100 000 Arbeitsplätze in unserer Unternehmensgruppe sichtbar.

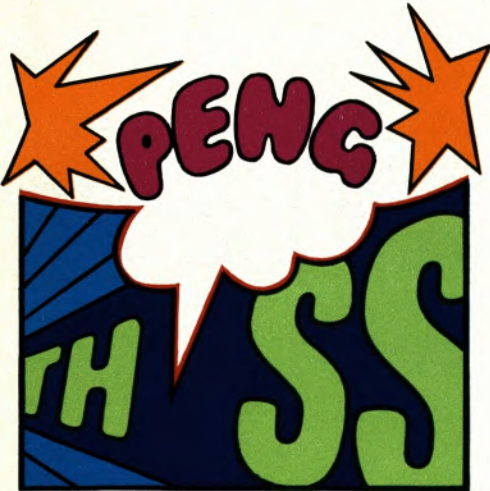
Gewissermaßen läuft dieser rote Faden durch die Kabine eines Kranführers in einem Lager, schlingt sich um das Telefon in einem Steuerstand und macht auch vor dem Büro des Chefs nicht halt. Jeder bei Thyssen hat mit ihm zu tun. Jeder hat mit der Qualität zu tun.

Jeder legt Wert auf Qualität

Um Qualität zu erzeugen, ist man immer auch auf den Vordermann angewiesen. Entspricht das Vormaterial von der ATH nicht



der geforderten Qualität, so kann man z. B. bei den Thyssen Röhrenwerken nicht Rohre einer bestimmten Güteklasse daraus fertigen. Derartige Abhängigkeiten gibt es überall im Konzern. Ein großer Teil des Stahls, den die ATH erzeugt, wird in den Konzerngesellschaften weiterverarbeitet. Diese können dem Markt Qualitätserzeugnisse nur anbieten, wenn sie selbst zuvor mit einwandfreier Qualität beliefert sind. Im Konzern spielen sich Qualitätsfragen zunächst gewissermaßen im eigenen Haus ab. Schließlich sind es aber die Qualitätsansprüche der Kunden, die erfüllt werden müssen. Denn davon hängt der wirtschaftliche Erfolg des ganzen Unternehmens ab.



Wo fängt die Qualität an?

Schon beim Einkauf der Erze und Kohlen spielt Qualität eine Rolle; denn der rote Faden Qualität fängt bereits bei unseren Hochofenbetrieben an. Sie liefern das Roheisen für die Stahlwerke. Und die Qualität des Roheisens ist technisch und wirtschaftlich das Fundament für die Stahlerzeugung. In den verschiedenen Stahlwerken entstehen nun Stähle mit ganz bestimmten Grundeigenschaften für die Weiterverarbeitung. Hier wird gewissermaßen die Qualität einer Stahl-Charge geboren. Die Chargen-Nummer bleibt dem Stahl treu, bis er im Endprodukt die endgültige Form findet.



Das wachsame Auge
Es ist klar, daß man auf den roten Faden Qualität im ganzen Unternehmen ein besonders wachsameres Auge halten muß. Es gehört der Abteilung für Qualitätswesen. Über die Arbeit dieser Abteilung werden wir in einem späteren Heft noch berichten. Die Männer vom Qualitätswesen sind jedenfalls nicht Nörgler von Beruf.

Ihre Aufgabe ist das Beobachten und das Prüfen. In ihren Listen führen sie das Gedächtnis für Qualität. Denn kein Stahlblock darf vergessen werden, bis er endgültig verarbeitet ist.

Der lange Marsch des Stahls

Wenn der Block im Stahlwerk gestrippt wird, kennt man seine Materialeigenschaften. Welchen Qualitätsnormen entsprechen sie? Das entscheidet über den weiteren Weg. Erste Weiche.

Durch Wärmebehandlung und mehrfaches Walzen verändert der Stahl seine Form und zugleich noch einmal seine Eigenschaften. Oberflächenbehandlungen kommen hinzu.

Dann geht er schließlich in die Verarbeitungsbetriebe. Hier ist die zweite Weiche in seinem Weg:

In den Verarbeitungsbetrieben der ATH werden aus dem Stahl Profile oder Bleche.

Bei den Thyssen Röhrenwerken entstehen aus ihm Grobbleche, Behälter und vor allem natürlich Rohre aller Art.

Zu Walzdraht und Draht-erzeugnissen verarbeiten die Niederrheinische Hütte und ihre Tochtergesellschaften den Stahl.

Die HOAG produziert Bleche, Grobblecherzeugnisse, Form- und Stabstahl sowie Walzdraht.

Auf jeden Fall muß der Stahl noch einen langen Weg mit vielen Bearbeitungsschritten durchlaufen, bis er endlich in eines der Auslieferungslager gelangt. Und noch eine Weiche passiert der Stahl: Über sie führt der Weg nun zu einem unserer zahlreichen Kunden. Jetzt muß er eines vor allem sein: ein Qualitätserzeugnis von Thyssen.



Jeder Schritt – ein Qualitätsschritt

Auf dem langen Marsch des Stahls ist jeder Bearbeitungsschritt zugleich auch ein Qualitätsschritt. Denn von Schritt zu Schritt wird etwas verändert: Stoffeigenschaft, Oberfläche, Form, Abmessung . . . Am Ende muß es aber immer Thyssenstahl sein, was der Kunde erhält. Es ist klar: Jeder Schritt hängt immer davon ab, was vorher geschehen ist. Man kann zum Beispiel

Blechtafeln hervorragend maßgenau schneiden. Wenn zuvor schon ein Fehler im Blechband war, gehört die Tafel trotzdem in den Ausschuß.

Jeder Mann im Betrieb hat also zahlreiche Leute, die vor ihm an der Qualität gearbeitet haben, und zahlreiche Leute, die nach ihm daran arbeiten werden.

Wenn das Endergebnis Thyssenstahl beim Kunden stimmen soll, müssen alle im Unternehmen gleichmäßig Hand in Hand arbeiten.

Kontrollen sind notwendig

In den langen Weg, den der Stahl durch die Betriebe der Gruppe nimmt, sind zahlreiche Qualitätskontrollen eingebaut.

Von Stufe zu Stufe wird immer wieder gefragt: Und was ist jetzt mit unserem Stahl geworden? Entspricht er noch nach wie vor den geforderten Qualitätsnormen?

Diese Kontrollen stellen in den Betrieben die Ampeln auf Grün



Die innerbetrieblichen Lehrveranstaltungen in den Monaten Juli, August und September

Die nachstehend aufgeführten Lehrveranstaltungen der Abteilung Weiterbildung im Ausbildungswesen unseres Unternehmens für die Monate Juli, August und September bieten die Möglichkeit, sich zu informieren und sich gegebenenfalls weiterzubilden. Da die Teilnehmerzahl bei den Veranstaltungen beschränkt ist, ist es wichtig, sich frühzeitig zu bemühen. Die Anmeldung und Auswahl zur Teilnahme an den Lehrgängen werden durch die Betriebsleitungen bei der Abteilung Weiterbildung auf den bekannten Vordrucken vorgenommen.

Arbeitsstudium und Instandhalten

Termin: 5. 7. in der Werkschule Mülheim (Aula) für höhere Führungskräfte.

Aktuelle Fragen der Stahlverwendung

Termin: 2 Tage, 8. 7. und 11. 7. im Thyssen-Haus für junge Kaufleute in Verkaufsabteilungen und Händlerfirmen.

Elementare Einführung in die Statistik

Termin: 5 Tage, 25. 8., 1. 9., 8. 9., 15. 9. und 22. 9. in der Werkschule Düsseldorf (Lehrwerkstatt) für Interessenten aus verschiedenen Bereichen, die sich mit den elementaren Grundlagen der Statistik an praktischen Beispielen vertraut machen wollen. Diese Veranstaltung ist auch als Vorstufe für das im November beginnende Seminar „Statistik“ geeignet.

Lesezeit sparen — Denkzeit gewinnen, in der Verbindung mit Selbststudium (Programmierte Unterweisung)

Termin: 3. 9. im Thyssen-Haus für Herren, die am Einführungs-Seminar am 26. 2. 69 teilnahmen und eine Programmier-Unterweisung erhielten, aber am Abschluß-Seminar im Mai nicht teilnehmen konnten.

Optimale Lagerhaltung

Termin: 3 Tage, 3. 9., 10. 9. und 17. 9. im Thyssen-Haus für Mitarbeiter in Materialwirtschaft und überbetrieblichen Lagern.

Wirtschaftliche Auswirkung von Betriebsunfällen

Termin: 4. 9. in der Werkschule Düsseldorf (Lehrwerkstatt) für Ingenieure in leitender Funktion.

Einführung in die Methode der REFA-Arbeit

Termin: 1 Woche vom 8. 9 bis 13. 9. in der Werkschule Mülheim (Lehrwerkstatt) für Kol.-Füh., Vorarbeiter, Meister und Techniker aus dem EEB-Bereich Mülheim.

Elektronik-Lehrgang Teil II: Schaltkreissystem Simatic N

Termin: 2 Wochen, jeweils montags bis freitags vom 8. bis 19. 9. in der Werkschule Mülheim (Lehrwerkstatt) für Mitarbeiter aus dem Bereich EEB-EB/Mü. Voraussetzung: Teilnahme am Elektronik-Lehrgang Teil I.

Hydraulik-Lehrgang Teil I: Physikalische Grundlagen zum Verständnis hydraulischer Vorgänge

Termin: 2 Wochen, jeweils montags bis freitags vom 8. bis 19. 9. in der Werkschule Mülheim (Lehrwerkstatt) für Facharbeiter, die mit der Instandhaltung und Instandsetzung hydraulischer Anlagen betraut sind oder werden.

Deutsch im Betrieb

Termin: 3 Tage, 13. 9., 20. 9. und 27. 9. in der Werkschule Mülheim (Lehrwerkstatt) für untere Führungskräfte — Kol.-Füh., Vorarbeiter, Meister —, die nicht an den werksinternen Ausbildungslehrgängen teilnehmen.

Wirtschaftliche Auswirkung von Betriebsunfällen

Termin: 16. 9. in der Werkschule Mülheim (Lehrwerkstatt) für Ingenieure in leitender Funktion.

Planspiel Arbeitsvorbereitung (Funktionstraining)

Termin: 4 Tage, 18. 9., 25. 9., 26. 9. und 27. 9. im Werk Düsseldorf (Werkschule) für 1. Übungsgruppe: Meister, Vorarbeiter und Sachbearbeiter der AV, Techniker.
2. Führungskräften wird Gelegenheit geboten, sich im Verlauf der Veranstaltung über die Planspielmethode zu informieren.

**Sprachlehrgang
Einführung in das „Technische Französisch“**

Termin: Beginn wird noch bekanntgegeben, Unterrichtstag: Montag im Thyssen-Haus oder Werk Düsseldorf für Damen und Herren der Hauptverwaltung und des Werkes Düsseldorf, bei denen Sprachkenntnisse im Rahmen ihrer Tätigkeit erwünscht sind.

**Sprachlehrgang
Englisch-Lehrgang – Mittelstufe**

Termin: fortlaufend jeden Donnerstag im Schulungsraum des Kaufmännischen Ausbildungswesens, 1. Stock des Thyssen-Hauses für den alten Teilnehmerkreis. Neue Anmeldungen sind jedoch immer möglich, und zwar für Herren und Damen mit fortgeschrittenen englischen Sprachkenntnissen.

**Sprachlehrgang
Englisch-Circle**

Termin: fortlaufend jeden Mittwoch im Schulungsraum des Kaufmännischen Ausbildungswesens, 1. Stock des Thyssen-Hauses für den alten Teilnehmerkreis. Neue Anmeldungen sind jedoch immer möglich, und zwar für Herren und Damen, die ihr bereits erworbenes Korrespondenten-Englisch erhalten und ergänzen wollen.

**Sprachlehrgang
Einführung in das „Technische Englisch“**

Termin: fortlaufend jeden Dienstag und Freitag (2 parallele Lehrgänge) in der Werkschule Mülheim (Lehrwerkstatt) für den alten Teilnehmerkreis. Neue Anmeldungen sind jedoch immer möglich, und zwar für Mitarbeiter, bei denen Sprachkenntnisse im Rahmen ihrer Tätigkeit erwünscht sind.

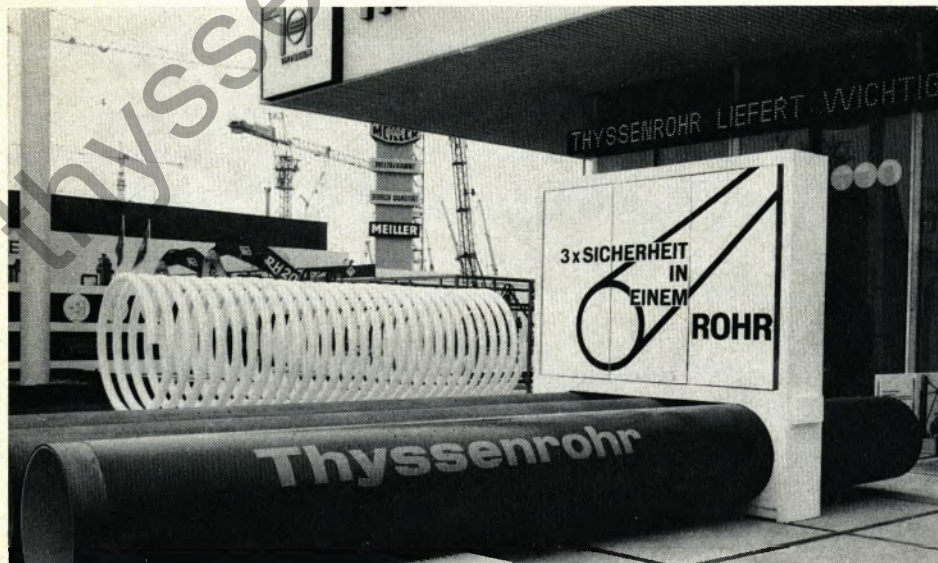


Am 25. 4. wurde im Robert-Schumann-Saal unsere Hauptversammlung für 1967/68 durchgeführt. S. 16



Bei der Durchführung eines hochmodernen Tiefbauprojektes in München wirkte Thyssenrohr entscheidend mit. S. 30

Unsere Beteiligung an der Hannover-Messe erreichte in diesem Jahr einen besonderen Höhepunkt. S. 24



- 4 Wir sind im Bilde
- 6 Meinungen und Meldungen
- 9 Unterhaltung
- 10 Unterhaltung
- 11 Neuer Chef bei Eisen und Stahl
- 12 Mitdenken lohnt sich immer
- 20 DGB startet ins dritte Jahrzehnt
- 22 Das „Stahlballett“ von Thyssenrohr auf der Hannover-Messe
- 26 Die Thyssen-Chöre auf Reisen
- 27 Zwanzig Jahre Werkmeistervereinigung
- 28 Ausbildung erfolgreich beendet
- 29 Höchstbeiträge für Versicherung
- 34 Wirtschaft – grafisch gesehen
- 35 Unterhaltung
- 36 Unterhaltung und Rätsel
- 37 Die Initiative der Frau ist wichtig
- 38 Berichte und Nachrichten
- 42 Unsere Jubilare und Pensionäre
- 43 Heiteres Vorschlagswesen

Wir sind im Bilde



Mit dieser Devise wirbt man z. Z. in der ganzen Thyssen-Gruppe.

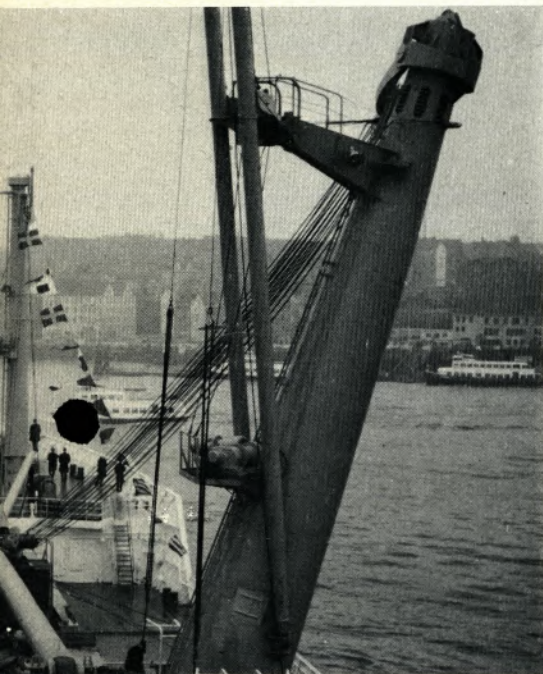


Ein Schwergutladegeschirr von 150 t Tragkraft, das unsere Tochter „Stahlform Berlin“ für das Linientransportschiff „Oranjeland“ von Blohm +



← Erfahrung und Können sind zwei der hervorragendsten Eigenschaften unserer verdienten Meister in den Fertigungsbetrieben. Peter Homans (links), seit über 25 Jahren Meister der Werkstatt der Abnahmezentrale in unserem Mülheimer Werk, prüft die Maße eines Ersatzteiles, das Walter Gass für eine Probenstabfräsmaschine gedreht hat.





Voss hergestellt hat. Es ermöglicht es, auch in Häfen ohne entsprechende Verladeeinrichtungen schwere Lasten aufzunehmen oder auszuladen.



Vorstandsmitglied Hans Müser (links) begrüßte am 8. Mai im Thyssen-Haus Bundespostminister Dollinger (Mitte), der an einer einwöchigen Konferenz der europäischen Postminister mit ihren Stäben in Düsseldorf teilnahm.

In der Zeit vom 28. bis 30. Mai besuchten drei Gruppen der IG Metall aus den Gebieten Mainz, Koblenz-Trier und Münster unser Werk Mülheim. Sie waren einer Einladung des Mülheimer Betriebsrates gefolgt, um sich in Gesprächen mit Mitarbeitern des Arbeitsdirektors sowie den Betriebsräten und Vertrauensleuten über die erfolgreiche Handhabung der Mitbestimmung für die Thyssenrohr-Belegschaft (u. a. gab es in über 20 Jahren keine Entlassungen aus konjunktur- oder wirtschaftspolitischen Gründen) zu informieren. Prok. Merz (l.) gab einen Einblick in die Aufgaben des Arbeitsdirektors, Gesamtbetriebsratsvorsitzender Franz Euler (r.) berichtete über die Erfahrungen der Betriebsräte und Vertrauensleute. Besichtigungen unserer modernen Werksanlagen (Mitte) ergänzten das Informationsprogramm. Rege Diskussionen der Teilnehmer, die alle aus Betrieben kamen, in denen die Mitbestimmung noch nicht gültig ist, bewiesen das große Interesse der Arbeitnehmer für die praktischen Auswirkungen der qualifizierten Mitbestimmung.



Meinungen und Meldungen ...

Weiterbildung sollte Pflichtfach werden

Immer wieder wird in unseren Tagen von Umstrukturierung, Umschulung, Fortbildung, Weiterbildung usw. gesprochen und geschrieben. Zwischen den Gewerkschaften und Arbeitgebern wird über Bildungsurlaub verhandelt. Die politischen Parteien mischen kräftig mit. Auch in verschiedenen Ausgaben der Werkzeugzeitung befaßte man sich mit diesen Gegebenheiten.

Wie sehen die Dinge mit den Augen des kleinen Mannes gesehen aus? Wir haben als Belegschaftsmitglieder bei Thyssenrohr einen ziemlich krisenfesten Arbeitsplatz. Unsere vielen Jubilare beweisen es. Für die Weiterbildung wird sehr viel, vielleicht sogar Vorbildliches getan. Ich selbst konnte an zwei Kurzseminaren teilnehmen. Ich bin dankbar dafür, denn ich glaube, etwas „mitbekommen“ zu haben.

Viele Umschüler wurden eingestellt, und wir haben heute wohl mehr ehemalige Bergleute als Gastarbeiter im Werk. Manchem Kumpel wurde durch uns eine neue sichere Existenz geboten. Unsere gewerblichen Lehrlinge lernen in vorbildlich eingerichteten Werkstätten. Unsere kaufm. Lehrlinge haben Gelegenheit, in der Werkschule, in Fremdsprachenlehrgängen usw. sich auf eine bessere Zukunft vorzubereiten.

Leider muß man es aber auch erleben, daß junge Leute nach Beendigung ihrer Lehrzeit annehmen, sie hätten jetzt einen Direktorposten in der Diplomatentasche. Stellt sich der berufliche Aufstieg nicht kurzfristig ein, dann braucht man ja nur die Stellenanzeigen durchzusehen,

irgendwo bekommt man bestimmt 100,— DM mehr. Man kommt ja von Thyssen.

Manche kommen eines Tages wieder reumütig zurück. Nicht immer haben sie „draußen“ die besten Erfahrungen gemacht. Auf jeden Fall aber sind sie „betriebsfremd“ geworden. Der berufliche Aufstieg bleibt dann meist ganz aus, denn an Weiterbildung besteht kaum noch Interesse.

Geben wir den jungen Leuten bei uns vielleicht zu wenig Chancen? Heißt es nicht oft: Der ist ja erst 20 Jahre dabei und schon Kolonnenführer o. ä.! Wie hat

er das bloß gemacht? Man könnte über diese Dinge noch sehr viel schreiben, aber ich glaube, man käme so vom eigentlichen Thema zu weit ab.

Ich meine, die Weiterbildung, gleich welcher Art, sollte während der bezahlten Arbeitszeit durchgeführt werden, gewissermaßen als Pflichtfach. Da Schichtablauf bzw. Bürostunden kaum Zeit dafür lassen, müßten bezahlte Mehrstunden geleistet werden. Die entstehenden Mehrkosten wären durch Abschluß langfristiger Arbeitsverträge abzusichern. Wie denkt man darüber? M. P., Mülheim

Alles schreit nach Abwechslung

Vom Lebenskünstler Horaz stammt das „Carpe diem“ = nutze den Tag. Wie nötig wir das haben, lehrt uns das Leben auf Schritt und Tritt. Gucken wir nur in die Gesichter der Menschen, die am Montagmorgen zur Arbeit eilen, machen wir Studien am eigenen Arbeitsplatz bei Thyssenrohr.

Da wird nur noch vom vergangenen Wochenende und Sonntag gesprochen. Woran liegt das? Unsere Umwelt ist nicht mehr die, wie unsere Vorfahren sie hatten. Sie erlebten das Jahr als Landwirte, sie beobachteten den Kreislauf des Jahres und erlebten jeden Tag bewußt. Ihre Termine waren die Bestell- und Erntezeiten, und ihre freien Tage waren damit verkoppelt.

Welcher Sprung zur heutigen Massengesellschaft! Wir sind alle in gleichen Betrieben beschäftigt, verrichten mehr und weniger spezialisierte, gleichblei-

bende Arbeiten. Kein Wunder, daß das nach Abwechslung schreit. Kein Wunder also, daß wir uns von der Reklame neue Abwechslungen vorgaukeln und vom Lotto unsere Sehnsüchte auf den Sonntag lenken lassen.

Wenn wir das erkennen, haben wir schon den ersten Schritt getan. Wir wenden uns dann bewußter dem Tagesgeschehen zu und wollen das Heute genießen. Freundlich und dankbar werden wir für jede Aufmerksamkeit sein, die das Betriebsklima verbessert.

Konzentrierter als bisher schauen wir auf die Arbeit. Und vielleicht entdecken wir dabei ein verborgenes Steckpferd in uns. Betrachten wir doch die Leitbilder, die vor Tausenden von Jahren galten und auch ewig gültig bleiben werden.

H. L., Düsseldorf

Echo — wo bist du geblieben?

In unserer Werkzeugzeitung hat jedes Belegschaftsmitglied Gelegenheit, seine Meinung, seine Gedanken und seine Vorschläge öffentlich kundzutun.

Von dieser Möglichkeit wird in ihr im Gegensatz zu manchen anderen Werkzeugzeitungen, die ich kenne, verhältnismäßig rege Gebrauch gemacht. Man liest da von Vorschlägen und Anregungen, die hie und da Stellungnahmen von Kollegen direkt herausfordern oder diese einer Kritik unterziehen. Hierbei ist es nach meiner Ansicht zweitrangig, ob diese positiv oder negativ ausfällt. Wichtig aber ist es nach meiner Auffassung, zu erfahren, was auf diese Vorschläge hin geschieht.

Wenn ich einige Ausgaben durchblättere, so sehe ich, daß sich manche Kollegen redlich bemühen, Vorschläge zu analysieren oder mit Gegenvorschlägen zu beantworten. Damit endete aber bisher auch meistens der angesprochene Vorschlag. Der Autor erhält bei Druck seines Artikels das ihm zustehende Honorar und erfährt von der Verwirklichung seiner Vorschläge nur noch selten etwas.

Ich halte es für wichtig, daß die Werkzeugzeitsleser auch erfahren, was von den zuständigen Stellen unternommen worden ist. Die Redaktion sollte hier nachfassen und sich nicht mit Stellungnahmen von Belegschaftsmitgliedern zufriedengeben. B. G., Mülheim

„Fasse dich kurz“

Dieser Hinweis hing früher in allen Telefonzellen. Aber mir scheint es, als sollte unser Unternehmen so ein Hinweisschild an jedem Apparat im Werk anbringen. Wie oft versucht man, einen Teilnehmer zu erreichen und hört immer wieder das Besetztzeichen, weil der Kollege ein sogenanntes Gummigespräch führt. Die von der „Telefonitis“ befallenen Kollegen vergessen nämlich „Zeit und Raum“. Die Summe der Arbeitsstunden, die hier verloren geht, dürfte enorm hoch sein. Ich schlage deshalb vor, daß in alle Apparate ein Zeithinweis eingebaut wird. Zum Beispiel nach 3 Minuten diskretes 3maliges Freizeichen, nach 5 Minuten Brummen, nach 7 Minuten schriller Pfeifton. Wetten, daß kein Gespräch mehr länger als 5 Minuten dauert! K. K., Mülheim

Meinungen und Meldungen ...

Weitere Steigerung der ATH-Produktion

Rund 1300 Aktionäre, die an der fünfzehnten ordentlichen Hauptversammlung der August Thyssen-Hütte AG am 29. April in Duisburg teilnahmen, billigten fast einstimmig die Vorschläge, die ihnen von der Verwaltung zur Beschlußfassung vorgelegt wurden. Dazu gehörte der Abschluß von Beherrschungs- und Gewinnabführungsverträgen zwischen der ATH und der HOAG sowie zwischen der ATH und der Eisen- und Hüttenwerke AG, Köln, mit der Rasselstein AG, Neuwied.

Einem Bericht über Lage und Entwicklung der ATH und der Thyssen-Gruppe teilte Dr. Sohl u. a. mit, daß im ersten Halbjahr des laufenden Geschäftsjahres innerhalb der Thyssen-Gruppe eine weitere Steigerung der Produktion gegenüber 1967/68 zu verzeichnen sei. Sie beträfe bei Walzstahl 13 % sowie bei Rohstahl und beim Umsatz je 5 %. Die Anlagen seien gegenwärtig voll ausgelastet. Wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, werde man für das laufende Geschäftsjahr auch auf das neue Kapital der ATH von 906 Millionen DM eine erhöhte Dividende ausschütten können. Die Dividende für 1967/68, der die Hauptversammlung mit über 7,4 Millionen Stimmen – das waren 99,98 % des vertretenen Kapitals – gegen nur 1227 Neinstimmen zustimmte, betrug 10 %.

Reiseausfallversicherung

Je weiter die Reisen in die Welt hinaus führen, um so früher muß man im allgemeinen buchen. Um so größer wird aber auch das Risiko. Da gewinnt die Reiseausfall-Versicherung Bedeutung. Sie kostet bei einem Reisepreis bis 800 Mark drei Mark, bis 1200 Mark fünf und über 1200 Mark zehn Mark. Muß man dann aus einem wichtigen Grund von der Reise zurücktreten, so braucht man nur 15 Prozent des eintretenden Schadens selber zu bezahlen. Als wichtige Gründe gelten für die Versicherung: Tod, ernster Unfall und ernste Krankheit des Reiseteilnehmers, seines Ehegatten, seiner Kinder, Eltern oder Schwiegereltern, bedeutender Sachschaden am Eigentum der Versicherten durch Feuer oder ein anderes Elementarereignis.

Auch für Kosten, die durch vorzeitigen Abbruch oder ungewollte Verlängerung einer Reise entstehen, kommt die Versicherung bei 15prozentiger Selbstbeteiligung auf.



In der Mercatorhalle in Duisburg befaßte sich Thyssen-Chef Dr. Sohl (rechts) im Rahmen der Hauptversammlung der ATH am 29. April 1969 ausführlich mit der Lage der ATH und ihrer Tochtergesellschaften in dem Geschäftsjahr 1967/68.

Als stärkstes Aktivum der Thyssen-Gruppe bezeichnete Dr. Sohl das Abschreibungsvolumen von zur Zeit jährlich 600 Millionen DM. Dadurch seien die Unternehmen des Konzerns in der Lage, Investitionen aus den laufend freiwerdenden Mitteln vorzunehmen und die entscheidenden Fortschritte in der Technologie von Eisen und Stahl sowie bei den verwandten Produkten zu nutzen. Dr. Sohl unterstrich, die ATH

werde im Interesse der Aktionäre und zum Wohle der Belegschaften von diesem Potential auch künftig den rechten Gebrauch machen.

*

Neuer HOAG-Vorstandssprecher

Als Nachfolger von Otto-August Sie-ring, der Ende April in den Ruhestand trat, ist Dr. Karl-Heinz Kürten nunmehr Sprecher des HOAG-Vorstandes; er ist für den kaufm. Bereich zuständig.

Mannesmann zahlt 9 % Dividende

Die Mannesmann AG schlägt ihrer HV am 3. 7. eine Dividende von 9 Prozent auf das AK von 581,8 Mill. DM vor. Der Außenumsatz 1968 hat sich um 14 Prozent auf 4,35 Milliarden DM (ohne Mehrwertsteuer) erhöht. Der Gesamtumsatz der AG mit allen in- und ausländischen Gesellschaften stieg auf 6 Mrd. DM. Aus dem erhöhten Jahresüberschuß werden 11,2 Mill. DM der freien Rücklage zugeführt; der Bilanzgewinn beträgt 52,4 Mill. DM. Im ersten Quartal 1969 stieg der Umsatz um 13 Prozent.

60 % betrieblich altersversorgt

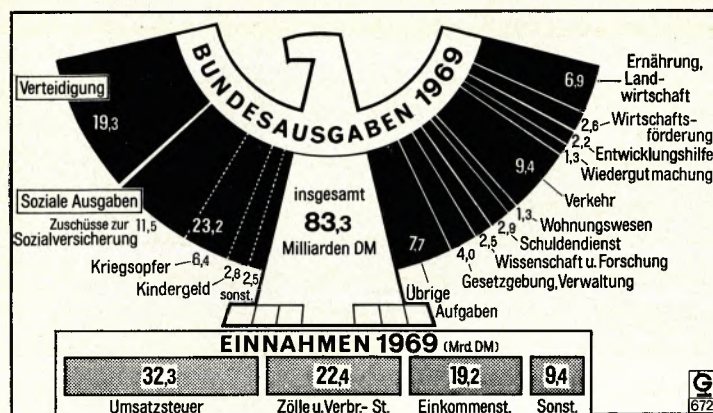
Rund 60 Prozent der Arbeitnehmer in der Bundesrepublik werden von der betrieblichen Altersversorgung erfaßt. Die Deckungssumme der betrieblichen Altersversorgung (einschl. Öffentlicher Dienst) hat 1968 etwa 55 Mrd. DM betragen. Den Versorgungsregelungen der Betriebe liegen sozialpolitische Erwägungen zugrunde.

Urlaub auf eigene Faust

Die Rechtsprechung der Arbeitsgerichte stimmt in der Auffassung überein, daß der eigenmächtige Antritt eines Erholungsurlaubs als beharrliche Arbeitsverweigerung gewertet werden kann, die eine fristlose Entlassung des Arbeitnehmers rechtfertigt.

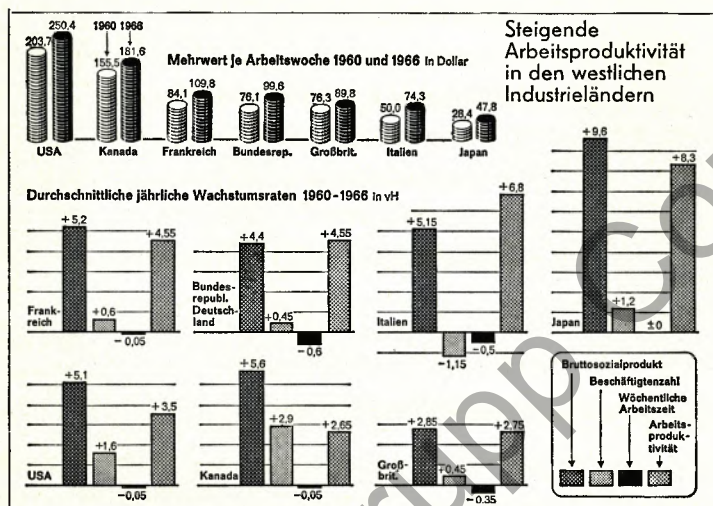
Eine Ausnahme jedoch will ein Landesarbeitsgericht gelten lassen, nämlich dann, wenn der Urlaub der Stellungs-suche dient. Grundsätzlich muß der Arbeitnehmer sich zwar auch einen solchen Urlaub gewähren lassen, wird ihm dieser jedoch verweigert oder in nicht angemessener Weise gestattet, kann der Arbeitnehmer den Urlaub auf eigene Faust nehmen. Die Richter haben in einem Fall so entschieden, in dem der Kläger um Urlaub zur Stellungs-suche nachgesucht hatte. Als ihm dieser verweigert wurde, war er ohne Erlaubnis in eine andere Stadt gefahren, um sich dort vorzustellen. (Landesarbeitsgericht Baden-Württemberg vom 11. 4. 68)

Profitieren wir vom Aufschwung?



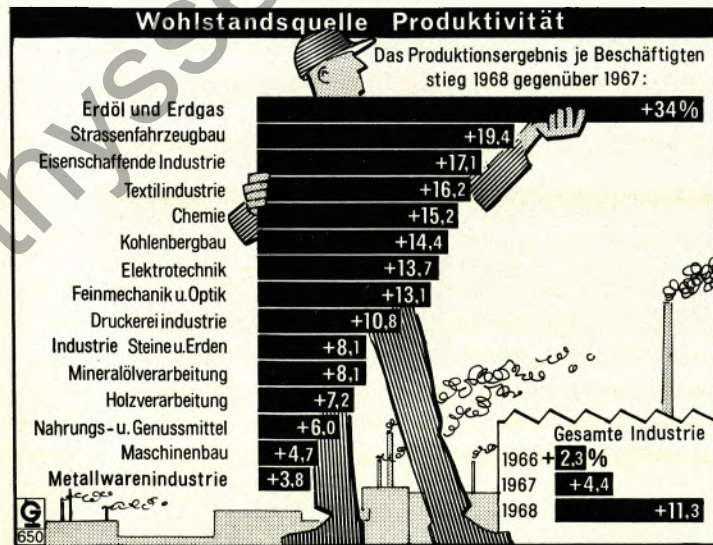
Der Haushalt der Bundesrepublik im Jahre 1969

Das ist der Haushalt für 1969. Der Block der Sozialausgaben beansprucht 23,2 Milliarden, die Verteidigungsausgaben stehen mit 19,3 Milliarden an zweiter Stelle. Beide Posten zusammen machen fast 50 Prozent der Bundesaussgaben aus. In die andere Hälfte teilt sich die Fülle der Aufgaben, die nun einmal Sache des Staates sind. Größter Empfänger-Bereich ist darunter das Verkehrswesen mit 9,4 Milliarden Mark, gefolgt von Ernährung und Landwirtschaft mit 6,9 Milliarden. Beide Posten enthalten beträchtliche Summen, die unmittelbar finanziell dem Verbraucher zugute kommen.



Große Vorteile durch Steigerung der Arbeitsproduktivität

Der hohe Lebensstandard, der seit 1950 in den westlichen Industrieländern erreicht wurde, beruht im wesentlichen auf der wachsenden Produktivität der menschlichen Arbeit. Die Produktion von Gütern und Dienstleistungen je Arbeitsstunde ist in den letzten zwanzig Jahren in einem in der Wirtschaftsgeschichte bisher unbekannten Maße gestiegen. Beigetragen zu dieser Entwicklung haben der Fortschritt der Wissenschaft und der Technik, die bessere Organisation des Arbeitsprozesses, die Ersetzung der menschlichen Arbeitskraft durch hochentwickelte technische Ausrüstungen, Automaten und die im Wachstum des Welthandels zum Ausdruck kommende zunehmende internationale Arbeitsteilung. Ein Beispiel für die durch Rationalisierung erreichte Steigerung der Arbeitsproduktivität liefert die deutsche Stahlindustrie. Während 1960 rd. 420 000 Beschäftigte rd. 34 Mill. t Stahl herstellten, waren 1968 nur noch 320 000 Menschen nötig, um fast 20 v. H. mehr Stahl zu erzeugen.



1968 eine Produktionssteigerung wie noch nie zuvor

1968 war das Jahr der höchsten Produktivitätssteigerung. Die Flaute von 1967 zwang die Industrie in der Bundesrepublik zu verstärkter Rationalisierung, und der Aufschwung von 1968 erlaubte ihr, den leistungsfähiger gewordenen Produktionsapparat auf vollen Touren laufen zu lassen. Das Ergebnis war eine noch nie erreichte Produktivitätssteigerung. Sie betrug im Durchschnitt aller Industriezweige über elf Prozent je Beschäftigten und geht zu einem erheblichen Teil auf das Konto der von der Bonner Wirtschaftspolitik ausgelösten Nachfragebelebung. Davon haben alle Industriezweige profitiert, wenn auch, wie unser Schaubild zeigt, in unterschiedlichem Ausmaß.

Zwei auf einer Bank im Park

Der Morgen war still und golden. Festlich und hochgestimmt saß ich auf einer Bank des Stadtparks. Warum nur tat man so etwas nicht öfter?

Da wurde mein Blick gebannt durch ein seltsames Schauspiel. Den unter den Strahlen der Sonne leis dampfenden Weg entlang trottete ein kleiner, schwächlicher Bub, der einen alten, bauchigen Kinderwagen vor sich herschob.

Zielbewußt steuerte er auf meine Bank zu. Warum gerade auf meine? Etwas gereizt sah ich ihm entgegen, aber er ließ sich ungerührt nieder. Dann stand er noch einmal auf, hob mit ziemlich rauhem Griff aus dem Inneren des Wagens ein dickes, schlafendes Kind ein wenig hoch, sah fachmännisch darunter, grunzte befriedigt und ließ es wieder in die nicht ganz sauberen Kissen zurückfallen.

Dann warf er mir einen Blick zu, der tiefste Gleichgültigkeit ausdrückte, zog ein paarmal unüberbietbar kräftig die Nase hoch, kratzte sich ausgiebig den Struwelkopf und begann in seiner Hosentasche zu kramen. Er zog eine triefende Syrupsemmel hervor und begann schmatzend zu essen.

Adieu, wundersamer Morgen.

„Kannst du dir nicht eine andere Bank aussuchen?“ sagte ich verärgert.

„Warum?“ erwiderte er, gleichgültig weiterkauend. „Was du darfst, darf ich auch.“

„Ich bin nicht dein ‚du‘, verstehst du mich?“ In seinen Augen erwachte ein mattes Interesse.

„Ich hab’ zu Haus auch einen kleinen Jungen, aber der ist höflich gegen erwachsene Leute — und sauber gewaschen ist er auch.“

Er ließ die Semmel sinken und sah mich mit offenem Hohn an: „Du und einen kleinen Jungen. Das glaubst du ja selbst nicht.“ Verächtlich machte er wieder das entsetzliche Geräusch des Nasehochziehens.

„Hast du denn kein Taschentuch?“ fuhr ich ihn nervös an, ärgerlich über die scheinbare Unmöglichkeit, ihm beizukommen. Die Zumutung mit dem Taschentuch erheiterte ihn derart, daß er herausplatzte. Gleich darauf aber wurde er wieder ernst und begann würdevoll mit den Zehen den Wagen zu schaukeln.

„Doch!“ sagte er. Und dann, etwas zögernd, als lohne es sich nicht, mit Frauen über ernsthafte Dinge zu sprechen: „Damit fängt man doch Fische.“

„Womit? Mit einem Taschentuch? Ich dachte, das macht man mit einer Angel. Oder mit einem Netz.“ Mit nachsichtigem Blick betrachtete er mich. So, als sei die traditionelle Art des Fischefangens nur die mit einem Taschentuch. Und als ob nur Schwachsinnige mit Schnur und Netz fischten.

„Wenn du willst, kannst du ja mal zusehn“, sagte er gnädig. Unaufhörlich verlor ich an Boden bei diesem schmutzigen, kleinen Lausbuben. Es wurde allmählich eine Prestigeangelegenheit für mich. „Was grinst du denn so dumm?“

„Mensch, dein Hut ist so blöd!“ In seinen Augen sprühten kleine, amüsierte Lichter auf. „Wie’n mißratener Pfannkuchen!“ Er hatte wirklich eine selten schmucklose Art, seine Meinung kundzutun. Dann fragte ich: „Wieso bist du eigentlich nicht in der Schule?“

„Ferien“, erwiderte er lakonisch. Und fügte dann noch hinzu: „Oder haben Sie was dagegen?“

Wahrhaftig, er hatte das „Du“ fallen lassen, an das ich mich schon zu gewöhnen begann.

In diesem Augenblick fing es im Wageninnern fürchterlich zu brüllen an. Der Bursche an meiner Seite rührte sich nicht. Ich stieß ihn unsanft in die Seite: „He, bist du taub, das Kind schreit.“

„Och, das kann der stundenlang“, antwortete er ungerührt. Lässig angelte er den Wagen mit den nackten Zehen heran und brachte einen Schnuller zum Vorschein. Er beleckte ihn mit gekonnter Müttergeste und steckte ihn dem kleinen Schreihals in den Mund. Dazu murmelte er ein paar rauhe, unverständliche Beruhigungsworte.

„Ist das dein Brüderchen?“ fragte ich. „Nee, das ist nicht unserer, der ist vom Kiosk nebenan.“

„Aha, den verwahrst du bloß? Kommt denn da was bei ’rum?“ versuchte ich mich schüchtern im Jungenjargon.

„Fünf Groschen die Stunde“, antwortete er bereitwillig. „Jeden Tag drei Stunden.“

Ich piffte bewundernd durch die Zähne. „Ein schönes Stück Geld. Was machst du denn damit?“ Das pfffige, blasse Gesichtchen wurde grüblerisch und in einer starken Konzentration plötzlich um Jahre älter.

„Ich kauf mir’n Werkzeugkasten, ein Taschenmesser und eine Angelschnur.“

„Ich denke, man angelt nur mit dem Taschentuch?“

Zum erstenmal wurde er verlegen. Dann sagte er wie nebenbei: „Och, man kann auch mit ’ner Schnur.“

Unsäglich klein und arm und unglücklich erschien er mir plötzlich. Er sah mich an und gleich wieder fort. Deutete er die Art meines Blicks dunkel? Jedenfalls tat er

Die kleinen Pferde heißen Fohlen

Die kleinen Pferde heißen Fohlen, Sie haben Streichholzbeine, und Sie stehen mit den Fohlensohlen Ein wenig wacklig auf dem Grund.

Sehr hochgebaut und knickebeinig, Schwanken sie bang durchs grüne Gras. Sie sind sich selber noch nicht einig, Ob Gehen Angst macht oder Spaß.

Doch manches Mal — das ist sehr reizend — Kannst du auf einer Wiese sehn, Wie sie, die Vorderbeine spreizend, Den Fohlenhals nach oben drehn.

Dann trinken sie die Milch der Stute, Und bei dem Trinken stehen sie Zum erstenmal — das ist das Gute — So fest wie nie!

James Krüss

auf einmal etwas, was in seiner kindlichen Hilflosigkeit und seiner stolzen Armlosigkeit mich rührte: die kleinen, mageren Kinderhände brachten nun eine Papiertüte zum Vorschein. Mit der imposanten Sicherheit derer, die keineswegs sicher sind, und leise dazu pfeifend, öffnete er sie und entnahm ihr einen jämmerlich verknautschten, halb aufgerauchten Zigarettenstummel. Ich sah die kleine Hand ein Streichholz anzünden und den Stummel in den Mund stecken. Ungeübt und kindlich, aber mit angestrengt gleichmütigem Gesicht stieß er den Rauch aus. Nach einigen Augenblicken erhob ich mich. „Ich muß jetzt gehen“, sagte ich, als müßte ich mich entschuldigen. Das rauchende Kind schwieg und sah geradeaus.

Am andern Tag saß ich auf der gleichen Bank. Mit einer Tüte Bonbons und einem hübschen Taschenmesser. Ich wartete lange, aber vergebens. Auch auf anderen Bänken fand ich ihn nicht. Ich sah ihn nicht mehr wieder. Tiny Fierz-Herzberg

Der eingefleischte Statistiker

„Gut, daß ich dich treffe“, sagte mein alter Schulkamerad Roderich. „Ich will mich nämlich verheiraten.“

„Gratuliere! Und was soll ich dabei Brauchst du einen Trauzeugen?“

„Soweit ist die Sache noch nicht“, entgegnete er. „Einstweilen suche ich noch eine Braut.“

„Ah, du weißt also noch gar nicht, wen...“

„Keine Ahnung! Ich habe nur den prinzipiellen Entschluß gefaßt, nicht länger Jungeselle zu bleiben.“

„Aha! Wunsch nach eigenem Heim und Familie!“

Er schüttelte den Kopf. „Nein. Damit hat das gar nichts zu tun.“

„Sondern?“

„Mit der Statistik.“

„Mit der Statistik?“

Eigentlich hätte ich mir das denken können. Schon im Gymnasium hatte Roderich sich den Beinamen „Der Statistiker“ zugezogen. Wegen seiner Manie nämlich, über alles und jedes statistische Berechnungen anzustellen. Über den durchschnittlichen Jahresverbrauch der Lehrer an roter Tinte... Über die Wahrscheinlichkeit, beim Rauchen auf der Toilette erappt zu werden... Über die Chance, vor der Lateinprüfung die Masern zu bekommen... und dergleichen mehr. Dieser Leidenschaft entsprach denn auch die Wahl seines Berufes. Roderich fand einen Posten in der statistischen Abteilung einer großen Versicherungsgesellschaft.

Aus statistischen Erwägungen, so erläuterte er mir jetzt, wolle er nunmehr heiraten. Denn es ließe sich nachweisen, daß verheiratete Männer im Durchschnitt fünf Jahre und zwei Monate länger lebten als unverheiratete. „Du verstehst“, setzte er hinzu, „ich habe gar keine Lust, auf fünf Lebensjahre zu verzichten. Außerdem bin ich gerade 29 Jahre alt.“

„Na, und?“

„Die größte Zahl glücklicher Ehen entfällt auf solche, bei denen der Mann mit neunundzwanzig geheiratet hat.“

„Aha“, sagte ich wieder. „Aber ich weiß noch immer nicht, was ich dabei soll.“

„Du kommst doch viel herum. Vielleicht weißt du eine geeignete Frau für mich.“

„Hmmm — was soll sie denn für Eigenschaften haben?“

„Ja, das ist es eben“, erwiderte er. „Ich stelle ganz bestimmte Ansprüche. Sie soll von Bauern abstammen. Um sechseinhalb Jahre jünger sein als ich. Einen Meter und vierundsechzig groß. Neunundfünfzig Kilo wiegen. Rotblondes Haar haben. Und hinken.“

„Wie?“

„Nein, mit Geschmack hat das nichts zu tun“, erklärte er. „Alles Wissenschaft. Intelligente Anwendung der Statistik auf das praktische Leben.“

„Ja, aber das Gefühl!“

„Es ist längst statistisch erwiesen, daß glückliche Ehen mit Liebe nicht das mindeste zu tun haben. Dreiundsechzig Prozent aller geschiedenen Ehen wurden ursprünglich aus Liebe geschlossen. — Aber wie ist das nun? Hilfst du mir?“

„Natürlich“, sagte ich. Nur aus Höflichkeit. Dann versuchte ich, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, indem ich meinte, es habe zweifellos seine Vorteile, Roderichs Frau zu werden: Er sei doch bestimmt gegen alles versichert, gegen das man sich nur versichern könne.

Zu meiner Überraschung lachte er spöttisch auf. „Ich und versichert? Ich lasse

mir doch nicht das Geld für nichts und wieder nichts aus der Tasche ziehen!“

Während wir jetzt die Promenade entlanggingen, setzte er mir auseinander, wie unverhältnismäßig hoch die Prämien seien, gemessen an der statistischen Wahrscheinlichkeit des Schadensfalles. „Unter achtmalunderttausend Menschen, die in diesem Augenblick in dieser Stadt auf der Straße gehen, wird nur einer hinfallen und sich ein Bein brechen. Die Wahrscheinlichkeit ist also praktisch gleich Null, daß gerade ich...“

In diesem Augenblick stolperte Roderich und fiel neben mir auf das Pflaster. Ich mußte die Ambulanz rufen und ihn ins Krankenhaus schaffen lassen. Er hatte sich ein Bein gebrochen.

Ein paar Wochen später sandte er mir eine Verlobungsanzeige. Wie er dazu schrieb, war seine Braut die Krankenschwester, die ihn gesundgepflegt hatte. Sie war ebenso alt wie Roderich, Tochter eines pensionierten Oberst, hatte pechschwarze Haare, war winzig und zierlich. Als ich sie Arm in Arm auf der Promenade sah, bemerkte ich nichts davon, daß sie hinkte.

Stattdessen hinkte er... Percy Eckstein

Das alte Hausmittel

Vor einigen Jahren lud mich Franz zu einer Pilzpartie ein. Er schien sich im Wald auszukennen und wußte auch, wo die Pilze standen.

„Sag mal“, erkundigte ich mich vorsorglich, „sind die denn alle richtig?“ Doch Franz duldete keine Kritik. „Red' nicht so viel“, herrschte er mich an, „sortieren kann man zu Hause!“

Das tat er dann auch. Stundenlang verglich er unsere Beute mit den im Lexikon abgebildeten Mustern. Gewissenhaft schied er die eßbaren von den giftigen Exemplaren, deren Überzahl groß war.

Endlich war er fertig. Mit vereinten Kräften gingen wir an die Zubereitung. Um ganz sicher vor etwaigen Giftpilzen zu sein, warf ich eine Zwiebel in den Topf. Ein altes Hausmittel gegen Vergiftungen, hatte ich gehört.

Franz winkte verächtlich ab. „Auf ein Lexikon kann ich mich verlassen.“

Und dann war es soweit. Heißhungerig fielen wir über die würzig duftenden Pilze her. Sie schmeckten köstlich. Wir nannten das Gericht ein Meisterwerk männlicher Kochkunst. Nach dem Essen überkam uns bleierne Müdigkeit. Wir ließen alles stehen und liegen und streckten uns zur wohlverdienten Ruhe aus.

Als wir nach zwei Tagen wieder zu uns kamen, lagen wir im Hospital.

Nun hat das Hausmittel doch nichts genützt, dachte ich bei mir.

Franz sah mich böse an.

„Wahrscheinlich haben wir doch ein paar Giftpilze übersehen“, sagte ich kläglich.

„Ach Quatsch“, knurrte er wütend, „die Zwiebel war schlecht.“ Helfrid Wittchen

Mit dem Geist ist es wie mit dem Magen: Man sollte ihm nur Dinge zumuten, die er verdauen kann.

Winston Churchill

Neuer Chef bei Eisen und Stahl

In der diesjährigen Mitgliederversammlung der Wirtschaftsvereinigung Eisen und Stahl wurde am 4. Juni Mannesmann-Chef Dr. Egon Overbeck zum neuen Vorsitz der Wirtschaftsvereinigung gewählt. Dr. Overbeck löst den Vorstandsvorsitzenden der August Thyssen-Hütte, Dr. Sohl, ab, der nach 13jähriger Tätigkeit den Vorsitz der Wirtschaftsvereinigung abgab. Dr. Sohl bleibt erster Stellvertreter im Vorstand der Wirtschaftsvereinigung, zweiter Stellvertreter ist Hoesch-Chef Dr. Friedrich Harders.

In einem Rück- und Ausblick erklärte Dr. Sohl, die deutsche Stahlindustrie habe zwar auch heute noch den einen oder anderen Wunsch an die Politiker, doch im gegenwärtigen Zeitpunkt seien die entscheidenden Aufgaben für die Zukunft den Unternehmern selbst gestellt. Ganz abgesehen von der erfreulichen Stahlkonjunktur, durch die die Auftragsbestände der Unternehmen im Durchschnitt auf gut drei Monate gewachsen seien und die an die Stahlkonjunktur des Jahres 1960 erinnere,

Japan will 16 Millionen Tonnen Stahl exportieren

Im Jahre 1969/70 will Japan etwa 16 Mill. t Stahl exportieren, also 2 Mill. t mehr als vorausgeplant. Nach Angaben des japanischen Eisen- und Stahlherstellerverbandes wird im laufenden Jahr voraussichtlich eine Rohstahlerzeugung von mindestens 80,5 Mill. t erreicht werden. Im 1. Halbjahr wurden etwa 40 Mill. t erzeugt. Begründet wird diese Prognose mit der vollen Inbetriebnahme von 4 neuen Großhochöfen im 2. Halbjahr. Auf dem japanischen Markt herrscht, wie weiter betont wurde, seitens der Stahlverarbeiter ein derartiger Nachfrageboom, daß die Lieferkontrakte im Exportbereich schon bis auf das nächste Jahr ausgedehnt werden müßten.

bezeichnete er die allgemeine Konstellation als gut und nannte dafür als Gründe: In der technischen Ausstattung sind wir gut vorangekommen, unsere Industrie ist integriert in ein System weltweiter Handelsbeziehungen, das alles in allem funktioniert. Unser eigener Markt, der Gemeinsame Markt und der Weltmarkt expandieren, unser Verhältnis zum Staat, zur Gesellschaft, zur Öffentlichkeit, zu unseren Kunden und auch die Beziehungen zwischen den Sozialpartnern sind im ganzen gut.



Thyssen-Chef Dr. Sohl (links) legte am 4. 6. den Vorsitz der Wirtschaftsvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie nach 13 Jahren erfolgreichen Wirkens nieder. Die rasche Aufwärtsentwicklung in der Wirtschaftsvereinigung wurde von Dr. Sohl entscheidend mitbestimmt. Seinen Auftrag als Sprecher der deutschen Stahlindustrie fortführen wird Mannesmann-Chef Dr. Overbeck, der das Wirken von Dr. Sohl besonders würdigte. Er wies u. a. darauf hin, daß Dr. Sohl der deutschen Stahlindustrie weltweites Ansehen verschafft habe.

Dr. Sohl meinte, wenn auch im Augenblick Grund bestünde, mit dem Erreichten zufrieden zu sein, so sei doch vor der Annahme zu warnen, daß „auch morgen unsere Welt noch in Ordnung ist“. Die Dynamik in der internationalen Stahlentwicklung habe sich in letzter Zeit erheblich verstärkt. Und wenn er sich ansehe, mit welcher Dynamik die Konkurrenten an ihre Zukunftsplanung herangingen, könne er nur sagen: „Wir müssen schon sehr aufpassen, wenn wir den Zug ins zweite Jahrtausend nicht verpassen wollen.“ Deshalb komme es jetzt entscheidend darauf an, daß die deutschen Unternehmen so stark wie möglich gemacht würden. Gerade jetzt in der guten Konjunktur müßten alle Wege beschritten werden, auf denen die Stahlunternehmen zu international wettbewerbsfähigen Einheiten zusammenwachsen könnten. Das könne und solle zunehmend auch durch internationale Kombinationen geschehen.

Befriedigt äußerte sich Dr. Sohl darüber, daß die Parität der D-Mark nicht einseitig geändert worden ist. Es habe kein akuter Zwang bestanden, das Problem der chronischen Zahlungsbilanzüberschüsse bei einigen und der lau-

fenden Defizite bei anderen Ländern durch die Bundesrepublik im Alleingang zu lösen. Besonders die exportintensiven und einfuhrempfindlichen Industrien seien verpflichtet, auf die strukturändernden Folgen einer Aufwertung hinzuweisen.

Die Aufwertung der DM im Jahre 1961 hätte beispielsweise, so betonte er, das Schicksal des deutschen Eisenerzbergbaus besiegelt, den Schrumpfungprozeß der deutschen Kohle beschleunigt und die Flauten der deutschen Stahlindustrie unnötig verstärkt, ohne ihr Ziel, die Preisstabilität, zu erreichen. Die Stahlindustrie hoffe, daß mit den jüngsten Beschlüssen der Bundesregierung in der Währungs- und Konjunkturpolitik wieder Ruhe und Besonnenheit eingekehrt seien.

Dr. Egon Overbeck sprach den Dank der Stahlindustrie für die Leistungen seines Vorgängers Dr. Sohl aus. Dr. Sohl habe stets aus der Überzeugung heraus gehandelt, daß die Stahlindustrie immer eine Wachstumsindustrie sei und bleiben werde. Diese Überzeugung habe es ihm erlaubt, immer wieder mit guten Argumenten den gemeinsamen Sorgen dieser Industrie Gehör zu verschaffen.

Im Vorstandskasino des Thyssen-Hauses ehrte der Vorstand unseres Unternehmens am 22. Mai in einer Feierstunde 72 Belegschaftsmitglieder, die sich seit dem Herbst vorigen Jahres und zum Teil schon vorher erfolgreich an der Aufwärtsentwicklung des Betrieblichen Vorschlagswesens bei uns beteiligt haben.

Außer den Werks- und Betriebsleitern sowie den hauptamtlichen Sachbearbeitern des Betrieblichen Vorschlagswesens waren auch Vertreter der Düsseldorfer und Mülheimer Tageszeitungen zu der Feierstunde erschienen. Ihre Anwesenheit zeigt, daß auch die Öffentlichkeit die Entwicklung des Betrieblichen Vorschlagswesens als einen wirtschaftlichen Faktor von großer Bedeutung wertet.

„Mitdenken lohnt sich immer“, sagte Vorstandsmitglied Friedrich Steinhauer in seiner Ansprache und belegte dies mit eindrucksvollen Zahlen aus den

Dir. Schulte-Berge (l.) und Dir. Hartjenstein überreichen den beiden weiblichen „Erfinderinnen“ Gisela Friege (r.) und Sigrid Peters die zusätzlichen Anerkennungen des Unternehmens für ihre Verbesserungsvorschläge in der Mülheimer Werksdruckerel.



Auf unserem Foto von rechts nach links: Vorstandsmitglied Fr. Steinhauer, die Mehrfach-einsender Günter Klöckner, Linus Grüner und Winfried Steinbach sowie Dir. Hartjenstein. Vor ihnen die beiden weiblichen „Erfinderinnen“ Gisela Friege (r.) und Sigrid Peters.

Jahresberichten des Betrieblichen Vorschlagswesens der Werke Mülheim, Dinslaken und Düsseldorf. Die von un-

seren Belegschaftsmitgliedern einge-reichten Verbesserungsvorschläge ha-ben sich von weniger als 100 im Jahre 1966 über 399 im Jahre 1967 auf 718 im vergangenen Jahr gesteigert. Dies be-deutet allein für das Jahr 1968 eine Steigerung um mehr als 80 Prozent.

Unser Unternehmen liegt damit weit über dem Durchschnitt, sowohl in der Eisenschaffenden als auch in der Ge-samtindustrie der Bundesrepublik. Ge-messen aber an der fast dreimal so hohen Ziffer der prämierten Verbesse-rungsvorschläge pro tausend Beleg-schaftsmitglieder in den USA hat unser Unternehmen noch allerlei aufzuholen (siehe auch die grafischen Darstellun-gen auf Seite 14).

Friedrich Steinhauer drückte seine optimistische Beurteilung des Betrieb-lichen Vorschlagswesens mit den zu-versichtlichen Worten aus: „Es ist noch mehr drin!“ Da aus Platzmangel zu dieser Feierstunde nur diejenigen ein-geladen werden konnten, die mit Prä-mien über 300,- DM ausgezeichnet worden waren, bemerkte er, daß man die Anwesenden wie die Spitze eines Eisberges betrachten könne, die sich über dem Wasser befinde!

Den Sinn der Förderung des Betrieb-lichen Vorschlagswesens sieht er 12



wurden 155000 DM Prämien gezahlt



grundsätzlich darin, daß es darauf ankomme, Rationalisierung nicht nur durch Kostensenken, sondern auch durch das Mitdenken möglichst vieler Belegschaftsmitglieder zu erreichen.

Die Gesamtsumme der von unserer Unternehmensleitung ausgezahlten Prämien betrug im Jahre 1967 über 53 000,— DM, im vergangenen Jahr rund 155 000,— DM. Die bisher für einen Verbesserungsvorschlag gezahlte Höchstprämie belief sich auf 4 000,— DM. Den in der Feierstunde Anwesenden hat die Leitung unseres

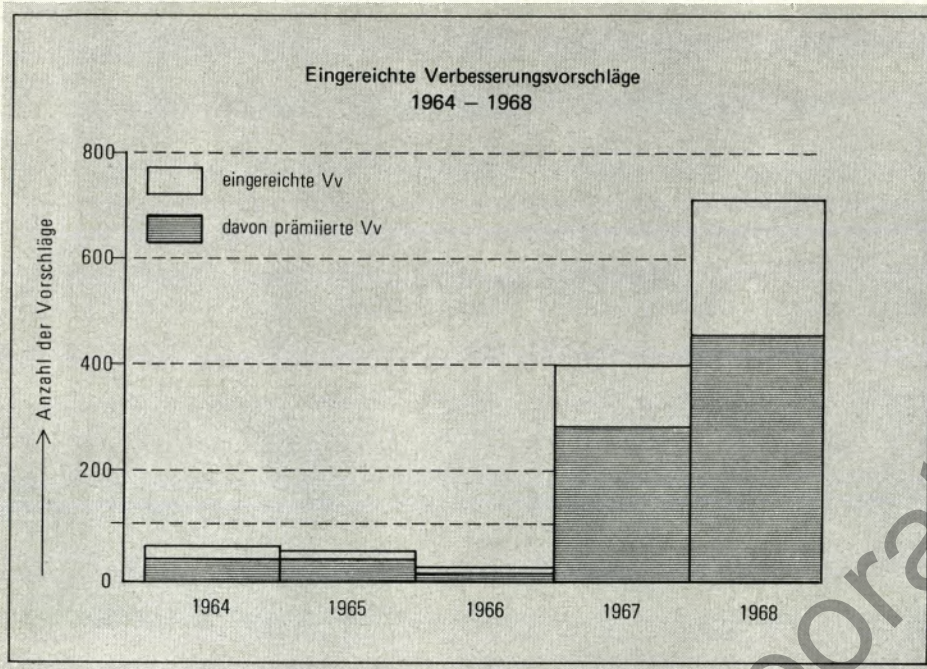
Unternehmens an Prämien insgesamt die Summe von 62 225,— DM gezahlt. Die höchste Einzelprämie betrug hierbei 2260,— DM. Wenn man bei diesen Prämiegebern auch die berücksichtigt, die zu der Feierstunde eingeladen waren, aber aus wichtigen Gründen nicht an ihr teilnehmen konnten, so kommt die Durchschnittsprämie pro Verbesserungsvorschlag auf rund 1000,— DM.

Von den „Weltverbesserern“ stammen 54 aus den Werken Mülheim und Dinslaken, die restlichen 18 aus dem Werk

Düsseldorf. Zum ersten Mal befanden sich unter ihnen auch zwei Frauen, und zwar Gisela Frieg und Sigrid Peters aus der Mülheimer Werksdruckerei. Linus Grüner, Günter Klöckner, Wilhelm Kuhlmann und Winfried Steinbach aus Mülheim waren als Mehrfacheinsender zu der Feier eingeladen worden. Jeder von ihnen hat rund 20 Verbesserungsvorschläge eingereicht. Mit im Durchschnitt je zehn prämierten Vorschlägen befinden sie sich unter den besten aktiven Mitdenkern unseres Unternehmens.

Im Kasino des Thyssen-Hauses versammelten sich am 22. Mai 72 Teilnehmer am Betrieblichen Vorschlagswesen, die durch Vorstandsmitglied Fr. Steinhauer und Dir. Schulte-Berge besonders ausgezeichnet und geehrt wurden: Oben und nebenstehend zwei Schnappschüsse von 13 Teilnehmern.

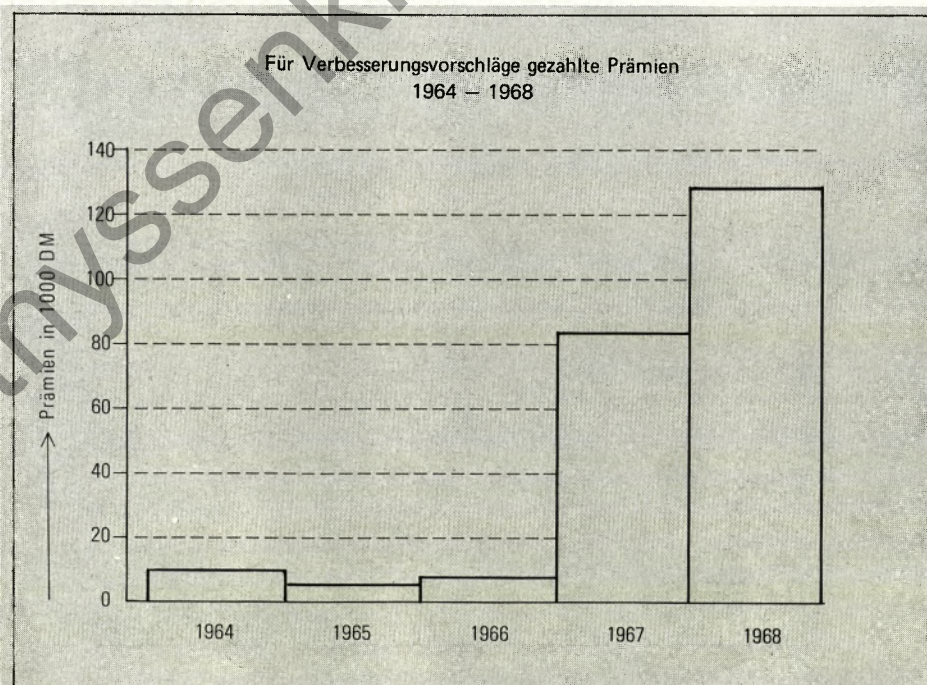




Vv = Verbesserungsvorschläge bei TRW.

Nationaler und internationaler Vergleich des BVW				
Bereiche	USA	Prämierte Vorschläge/1000 BIm.		
		Eisenschaffende Industrie BRD	Gesamt Industrie BRD	TRW
1	2	3	4	5
nationaler Vergleich		19	29	36
internationaler Vergleich	100	19	29	36

BVW = Betriebliches Vorschlagswesen, BIm = Belegschaftsmitglieder.



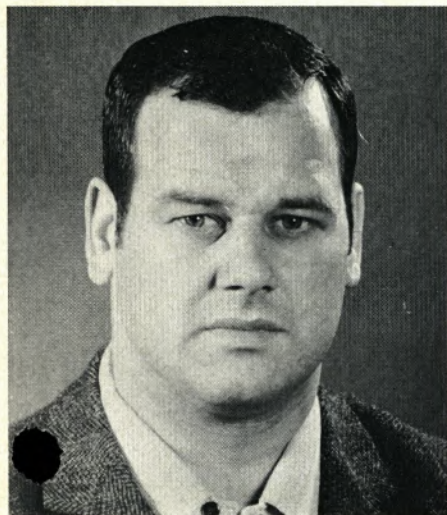
Der Jahresbericht des Betrieblichen Vorschlagswesens unserer Werke Mülheim, Dinslaken und Düsseldorf für das Jahr 1968 beweist, wie sich die Aufgeschlossenheit der Belegschaftsmitglieder dem Betrieblichen Vorschlagswesen gegenüber vergrößert hat. Im Jahre 1967 beteiligten sich 1,9 Prozent, im Jahre 1968 jedoch 3,5 Prozent am Betrieblichen Vorschlagswesen. Die Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr läßt eine weitere Steigerung erwarten.

Als Hauptgründe für das gesteigerte Interesse nennt der Bericht das Versammeln der verschiedenen Werbemaßnahmen unseres Unternehmens, wie z. B. eine Plakataktion in den Betrieben, Werbetexte auf den Lohntüten und nicht zuletzt die Veröffentlichungen in der Werkzeitung. Vor allem in den Monaten nach dem Erscheinen der Ausgabe Nr. 106 im November 1967 steigerten sich die Einsendungen um mehr als das Dreifache.

Daneben stellt der Jahresbericht die Unterstützung durch die Unternehmensleitung, die besondere Ehrung der Einsender hochprämierter Verbesserungsvorschläge, die Veröffentlichungen in der örtlichen Presse sowie die Förderung durch den Betriebsrat für das steigende Interesse am Vorschlagswesen besonders heraus. Am erfolgreichsten wirkte sich der Einsatz von Vorgesetzten, Beauftragten und Angestellten des Betrieblichen Vorschlagswesens im persönlichen Gespräch aus. Dies werde noch unterstützt durch eine schnelle Bearbeitung der Verbesserungsvorschläge.

Als besonders erfreulich hebt der Jahresbericht hervor, daß der Anteil der Verbesserungsvorschläge mit meßbarem, wirtschaftlichem Wert im Berichtsjahr erheblich gestiegen ist, während die Vorschläge ohne diesen Wert zurückgegangen sind. Das bedeutet, daß die Entwicklung im Betrieblichen Vorschlagswesen zum qualifizierteren Verbesserungsvorschlag hingeht.

Fügt man diesen Betrachtungen noch hinzu, daß durch die Steigerung des Betrieblichen Vorschlagswesens unser Unternehmen im Jahre 1968 auch eine Steigerung der bisher erzielten Rationalisierungserfolge um 42 Prozent erreichen konnte, so unterstreicht auch diese Tatsache für unser Unternehmen die Devise „Mitdenken lohnt sich immer!“



Kol.-F. Hans Eickenscheidt

Für die besonders wichtige Kantenprüfung der Bleche durch Ultraschall wurden bisher die üblichen „Dreifach-Prüfroller“ mit eingebauten Prüfköpfen verwendet.

Hiermit ließen sich aber nicht die Kanten von Blechen mit zu geringer Seitenschrotzugabe prüfen. In diesen Fällen mußte ein Einfachprüfroller eingesetzt werden.

Hans Eickenscheidt aus Mülheim entwickelte einen „Dreifach-Prüfroller“, dessen Prüfköpfe seitlich über die Führungsräder hinaus versetzt sind. Hiermit kann in einem Arbeitsgang die dreifache Prüfbreite erreicht werden.

Eine Einsparung von Personalkosten, eine schnellere Durchlaufzeit der Bleche durch die Abnahme und ein besserer Arbeitsfluß kennzeichnen Hans Eickenscheidts erfolgreichen Vorschlag.



Meister Herbert Sinsbeck

Herbert Sinsbeck ist seit 1952 bei uns. Er ist Meister in der Rohrschutzabteilung der Widerstandsrohrschweißanlage des Werkes Mülheim. Seit Februar 1968 hat er sechs Verbesserungsvorschläge eingereicht, von denen bisher drei prämiert wurden.

„Das Bestreben, die technische Entwicklung voranzutreiben, führte mich dazu, aktiv im Vorschlagswesen mitzuarbeiten!“

Von der Bestätigung der Einsendung bis zu ihrer Anerkennung dauert es ihm noch zu lange. „Eine noch schnellere Bewertung würde noch größeres Interesse wecken. Noch bessere Prämien würden den Anreiz erhöhen. Denn auch die Qualität der Vorschläge ist immer besser geworden“, so meint er. „Und“, so schloß er, „das Vorschlagswesen ist keine Modeerscheinung. Es lohnt sich wirklich mitzumachen!“



Obermeister Peter Küßner

Zur Herstellung verdickter Rohrenden für die Extrem-Line-Verbindung von Futterrohren waren bisher je nach Wanddicke bis zu 9 Stauchen notwendig.

Da für jede Stauche das Rohrende neu erwärmt werden mußte, war der Stauchprozeß sehr zeit- und kostenaufwendig.

Obermeister Küßner aus Düsseldorf gelang es, durch eine bessere Gestaltung der Stauchgesenke den Stauchprozeß mit weniger Stauchen durchzuführen.

Mit den verbesserten Gesenken sind im ungünstigsten Falle nur noch bis zu 6 Stauchen erforderlich.

Obermeister Küßner hat mit diesem Verbesserungsvorschlag die Einsparung von Personal-, Energie- und Werkzeugkosten und je nach Auftragsumfang eine größere Pressenkapazität bewirkt.



Christina Diedrich, Lehrling im Werk Poensgen, ist mit 18 Jahren die jüngste Teilnehmerin am Betrieblichen Vorschlagswesen in unserem Unternehmen.

Aufschwung bei Thyssenrohr





Unsere Fotos links zeigen oben den festlich geschmückten Robert-Schumann-Saal und unten Aktionäre bei der Anmeldung.

rende Problem, die „Ehe mit Mannesmann“, einzugehen.

Vorstandsvorsitzender Dr. Ernst Wolf Mommsen, der in der neuen Röhren-gesellschaft für die ersten drei Jahre den Aufsichtsratsvorsitz übernehmen soll, erklärte, die verschiedenen Kom-missionen befaßten sich mit der Be-wertung des einzubringenden Anlage- und Beteiligungsvermögens, mit der Untersuchung der gesamten Vertrags-verhältnisse, die von der neuen Gesell-schaft zu übernehmen sind, sowie mit Fragen der Überführung der Beleg-schaften und mit der künftigen Finan-zierungs- und Abschreibungsmethodik. Damit soll gewährleistet werden, daß bereits sehr kurzfristig ein Investitions-programm der neuen Gesellschaft an die Stelle der gegenwärtig noch ge-trennt laufenden Investitionsprogramme treten kann.

Dr. Mommsen sprach die Hoffnung aus, daß all diese Arbeiten in wenigen Monaten so weit abgeschlossen seien, daß die neue Gesellschaft so schnell wie möglich gegründet werden und ihre Tätigkeit aufnehmen könne. Das sei vor allem deshalb notwendig, weil die Übergangsperiode erhebliche Schwierigkeiten bei der Auftragsabwicklung mit sich bringe.

Erneut betonte Dr. Ernst Wolf Mommsen, daß die neue Gesellschaft bei aller Größe und Bedeutung keine Tendenz zum Monopol zeigen werde, sondern daß sie sich – wie bisher Man-nesmann und Thyssen – in gleicher Weise der Pflege der nationalen und internationalen Märkte widmen werde.

Die erste Hälfte des Geschäftsjahres 1968/69 (30. 9.) hat Thyssenrohr eine kräftige Zunahme des Auftragseinganges gebracht. Wie Dr. Mommsen in einem Überblick über den bisherigen Verlauf des neuen Geschäftsjahres mit-teilte, seien in diesem Zeitabschnitt Aufträge für 807 000 t eingegangen, die damit um 22,4 % das vergleichbare Vorjahresergebnis übertreffen. Dank der guten Inlandskonjunktur seien al-lein knapp 60 % der gesamten Aufträge von inländischen Bestellern aufgege-ben worden.

Der hohe Bestelleingang hat eine kräftige Steigerung der Produktion er-forderlich gemacht. In den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres pro-duzierte Thyssenrohr (ohne Tochter- und Beteiligungsgesellschaften) 543800 (390 700) t Rohre; das entspricht einem Zuwachs von fast 40 %. Für das ge-samte Geschäftsjahr wird mit einer



Professor Dr. Robert Ellscheid



Dr. Ernst Wolf Mommsen



Dr. Hans Karl Vellguth

Zur Eröffnung der 14. ordent-lichen Hauptversammlung von Thyssenrohr im festlich geschmückten Robert-Schumann-Saal am 25. April 1969 sprach Aufsichtsratsvorsitzender Prof. Dr. Ellscheid allen Belegschaftsmitglie-dern, Betriebsräten und dem Vorstand den besonderen Dank des Aufsichtsrates für die im Geschäftsjahr geleistete Arbeit aus. Er bat die Vorstandsmit-glieder Dr. Mommsen und Dr. Vellguth, über den Geschäftsbericht hinaus auch auf das wohl am meisten interessie-

Rohrproduktion von 1,1 bis 1,2 Mill. t gerechnet, zusammen mit den in- und ausländischen Tochter- und Beteiligungsgesellschaften werde man voraussichtlich auf etwa 1,5 Mill. t Rohre kommen.

Im ersten Halbjahr steigerte der Thyssenrohr-Kreis seinen Umsatz um 13 % auf 678 Mill. DM; bei Thyssenrohr allein wuchs der Umsatz um 16,4 % auf 540,6 Mill. DM. Der gesamte Versand, an dem die Rohre mit 505 200 t beteiligt waren, wuchs um 28 % auf 766 000 t. Am 31. März 1969 verfügte Thyssenrohr über einen Auftragsbestand von 495 100 t.

Wie Dr. Mommsen hinzufügte, hätte Thyssenrohr insgesamt noch höhere Produktions- und Versandleistungen erreichen können, wenn dem nicht eine gewisse Stahlknappheit beim Vormaterialbezug entgegengestanden hätte. Angesichts dieser Schwierigkeiten sei

man doppelt stolz, die jetzt gemeldeten Leistungsdaten vorweisen zu können. Wenngleich es noch verfrüht sei, eine definitive Aussage über das laufende Geschäftsjahr zu machen, so sei man doch zuversichtlich, daß es nach den Rückschlägen der letzten beiden Jahren ein erfolgreiches Jahr mit neuen Produktions- und Umsatzrekorden auf vielen Gebieten sein werde.

Dr. Vellguth wies in seinem umfassenden Überblick darauf hin, daß im Berichtsjahr eine Erlösverschlechterung infolge der ungünstigen Preisentwicklung von 45 Mill. DM zu verkräften war. Das war zum Teil möglich durch Einsparung im Stoffaufwand von 30 Mill. DM, so daß eine Verschlechterung des wirtschaftlichen Ergebnisses von 9 Mill. DM eintrat. Aus der Bilanz hob er hervor, daß der Wert der der ATH zur Nutzung überlassenen Anlagen um 62 Mill. DM zurückging, die



Prof. Dr. Cordes (ATH) wurde zum Nachfolger des auf der Anteilseignerseite ausscheidenden Dr. Rohland gewählt.

Vorstandsvorsitzender Dr. Mommsen im Gespräch mit stellv. Vorstandsmitglied Neuhoff.



Liefer- und Leistungsforderungen sich um 11 Mill. DM erhöhten, die Forderungen an verbundene Unternehmen um 11 Mill. DM, daß einem Rückgang der Rücklagen um 6,5 Mill. DM ein Anstieg der Rückstellungen um 13 Mill. DM gegenüberstand.



Die Hauptversammlung, in der 267,53 Mill. DM von 276 Mill. DM Grundkapital vertreten waren, erteilte Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung für das vergangene Geschäftsjahr. Die freien Aktionäre, bei denen knapp 5 % des Grundkapitals liegen, erhalten von der ATH als Großaktionär auf Grund einer Ergebnisausschlußvereinbarung die gleiche Dividende wie die ATH-Aktionäre. Diese stellt sich für 1967/68 vorbehaltlich der Zustimmung der ATH-HV auf 10 (8) %. Thyssenrohr hat an die ATH für das abgelaufene Jahr einen Gewinn von 8,5 Mill. DM abgeführt.

Die Punkte der Tagesordnung wurden in der Hauptversammlung schnell und reibungslos erledigt. Zu einer ausführlichen Diskussion kam es nicht. Ein Vertreter der Minderheitsaktionäre begrüßte die Pläne des Unternehmens, soweit dadurch die Rechte der freien Aktionäre nicht geschmälert würden. Für die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Dr. Walter Rohland (für die Anteilseigner) und Fritz Barkhausen (für die Arbeitnehmer) wurden Professor Dr. Walter Cordes (Vorstandsmitglied der August Thyssen-Hütte AG) und Franz Euler (Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates der Thyssen Röhrenwerke AG) in den Aufsichtsrat gewählt.



Auf der Arbeitnehmersseite schied Fritz Barkhausen (links) aus. Sein Nachfolger wurde der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates unseres Unternehmens, Franz Euler.



DGB startet ins dritte Jahrzehnt



Ein Blick in den Kongressraum 8. ordentl. DGB-Bundeskongresses, in dem sich die 430 Delegierten der 6,4 Millionen in den DGB-Gewerkschaften organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten trafen.

Der 8. ordentliche Bundeskongress des DGB, der vom 18. bis 23. Mai in München stattfand, führte nicht zu der vielfach vorausgesagten Zerreißprobe zwischen den sog. fortschrittlichen und konservativen Kräften. Die 430 Delegierten wählten an Stelle von vier aus Altersgründen ausgeschiedenen Mitgliedern des Geschäftsführenden Vorstandes vier Nachfolger. Sie sind zwischen 40 und 52 Jahre alt und verjüngen die Spitze des DGB.

Nachfolger des Vorsitzenden Ludwig Rosenberg wurde Heinz Oskar Vetter (52), bisher 2. Vorsitzender der IG Bergbau und Energie. Stellvertretender DGB-Vorsitzender neben dem wiedergewählten Bernhard Tacke wurde Gerd Muhr (45), bisher Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes der IG Metall. Neu in den Geschäftsführenden DGB-Vorstand kamen außerdem Alfons Lappas (40), bisher 1. Vorsitzender der Gewerkschaft Gartenbau, Landwirtschaft und Forsten, und Franz Woschek (50), bisher Geschäftsführer der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in NRW.

Die Debatte über eine Reform des DGB führte zu einer Kampfabstimmung, wobei es allerdings nicht um den Inhalt der Reform ging, sondern um ihre zeitliche und organisatorische Abwicklung. Hier standen zwei Auffassungen gegenüber. Die Antragskommission des Kon-

gresses befürwortete, daß dem Bundesausschuß die Entscheidung überlassen werden sollte, ob ein außerordentlicher Bundeskongress über die Reform des DGB beraten und beschließen sollte, oder ob der nächste ordentliche Bundeskongress diese Aufgabe übernehmen sollte.

Die von der IG Chemie in München vertretene Auffassung, einen außerordentlichen Kongress mit dem einzigen Thema „Reform des DGB“ einzuberufen, setzte sich durch. Alle bereits zur Reform vorliegenden Anträge wurden einer Kommission überwiesen, die diesen Kongress vorbereiten soll.

In seiner Festansprache aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestehens des DGB am 18. Mai führte Ludwig Rosenberg u. a. auf: „Nur zu oft und nur zu leichtfertig wird so getan, als sei dieser Deutsche Gewerkschaftsbund mehr eine Gefahr als eine Gewähr für den Bestand dieser Bundesrepublik Deutschland und einer freiheitlichen Ordnung. Mehr als einmal scheinen Parteien und andere Gruppen unserer Gesellschaft bemüht, das Ergebnis unserer Mühen und unserer Arbeit für sich beanspruchen zu wollen. Aber wir nehmen nicht hin, auch noch dafür gescholten zu werden, daß wir in unzähligen Fällen der Motor, der Initiator sozialpolitischen und gesellschaftlichen Fortschritts waren und sind!“

Er betonte, daß die deutschen Gewerkschaften es gewesen seien, die nach

1945 die ersten Türen zu einer uns feindlich gestimmten Welt geöffnet hätten und gegen die Demontage angegangen seien. Des weiteren hätten sie dafür gesorgt, daß sich das Einkommen der Arbeitnehmer von 1950 bis jetzt verdoppelt habe. Auch der freie Samstag, die Erhöhung des Urlaubs und das Urlaubsgeld seien ohne den DGB nicht Wirklichkeit geworden.

Nachdem er noch eine Reihe weiterer sozialer Vorteile aufgezählt hatte, um die der DGB erfolgreich gekämpft habe, beschäftigte er sich mit der Notwendigkeit von technischem und gesellschaftlichem Fortschritt und sagte zum Abschluß: „Die Diskussion über die besten Wege und Mittel ist auch bei uns keine nutzlose Spielerei, sondern eine ernste Pflicht, der sich niemand entziehen darf, dem die Sache ernst und das Ziel heilig ist. Es soll und darf uns nicht schrecken, daß es Leute gibt, die in solcher Diskussion und leidenschaftlicher Suche nach dem besten Weg ein Zeichen der Schwäche und der Uneinigkeit erblicken möchten. Im Gegenteil, das ist lebendige Demokratie, das ist demokratische Wirklichkeit. — Nur die Stille des Friedhofs gibt ein Bild völliger und ungestörter Harmonie!“

Das „Parlament der Arbeit“ entschied in München über rd. 500 Anträge und Entschließungen sowie Initiativanträge, die noch während des Kongresses eingebracht wurden. Wir veröffentlichen 20

Hannover-Messe 1969 - Höhepunkt



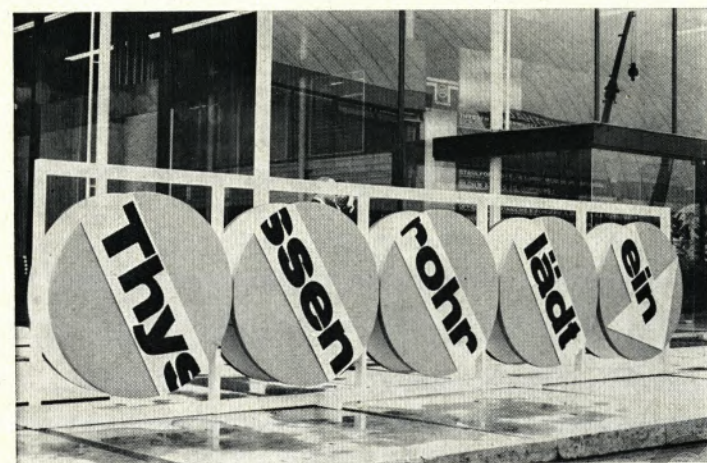
Der Vorsitzende unseres Vorstandes, Dr. Mommsen, begrüßt den sowjetischen Außenhandelsminister Patolitschew vor unserem Stand auf der Hannover-Messe.



Von links: Botschafter Zarapkin, Prof. Schiller, Min. Patolitschew.



Minister Heinz Behrendt (DDR) und Direktor Feldkamp (rechts).



Unseren Messestand besuchten:

nachstehend die wichtigsten Beschlüsse des DGB.

Reformen: Ein außerordentlicher Kongreß im Jahre 1971 wird über die Reformen im DGB beschließen. Alle Anträge zur Satzungsänderung werden einer Kommission überwiesen, die ihr Arbeitsergebnis bis zum 1. Oktober 1970 den 16 DGB-Gewerkschaften vorlegen muß.

Ostkontakte: Die seit der CSSR-Invasion gestoppten Kontakte zu Gewerkschaften im Ostblock werden wieder aufgenommen und weiter ausgebaut, „soweit es die allgemeine politische Lage zuläßt“. Es ist in das Ermessen des DGB-Bundesvorstandes gestellt, zu entscheiden, „ob auf seiner Ebene auch offizielle Kontakte zum FDGB (Ost-Berlin) aufgenommen werden können“.

Wahlalter: Das aktive Wahlalter soll von 21 auf 18 Jahre herabgesetzt werden.

Wehrdienst: Der Wehrdienst soll stufenweise auf 12 Monate abgebaut werden; außerdem verlangt man eine entsprechende Kürzung des Wehretats.

Radikalismus: Der DGB wiederholt seine Forderung nach einem Verbot der NPD.

Hochschulen: Eine erweiterte Mitbestimmung der Studenten und Assistenten an den Hochschulen wird verlangt.

Teilnehmer am DGB-Kongreß von rechts nach links: Stellv. Aufsichtsratsvorsitzender Niedermair (TRW), stellv. Betriebsratsvorsitzender Klauer (TRW), 1. IG-Metall-Bevollmächtigter Ippers (Düsseldorf), IG-Metall-Vorsitzender Brenner, Betriebsratsvorsitzender Laroche (NH), unbekannt, Betriebsratsvorsitzender Judith (ATH, Hamborn) und Betriebsratsmitglied Meier (HOAG).



Bildungsurlaub: Der Anspruch auf bezahlten Bildungsurlaub soll gesetzlich geregelt werden.

Lohnfortzahlung: Der DGB verlangt die Lohnfortzahlung für kranke Arbeiter, lehnt aber eine Beteiligung der Versicherten an den Krankenkosten ab.

Krankenversicherung: Die Versicherungspflichtgrenze für Angestellte soll aufgehoben werden.

Tarifpolitik: Die aktive Tarifpolitik des DGB soll fortgeführt und Maßnahmen zur Sicherung der Tarifautonomie ergriffen werden.

Mitbestimmung: Eine Ausdehnung der Mitbestimmung auf alle Bereiche des Arbeits- und Wirtschaftslebens vom Einzelbetrieb bis zu den europäischen Institutionen wird gefordert. Die Betriebsverfassung – als Unterbau für die Mitbestimmung in den Unternehmensorganen – soll ausgebaut werden.

Der neue Vorsitzende des DGB, Heinz Oskar Vetter, schloß in einer Pressekonferenz die Möglichkeit eines Streiks für die Mitbestimmung nicht aus. Journalisten hatten ihn am Ende des DGB-Kongresses danach gefragt. Vetter meinte, daß ein Streik besonders dann in Frage käme, wenn die Haltung der Arbeitgeber weiterhin absolut negativ bliebe und die Parteien zu keiner gesetzgeberischen Maßnahme kämen.



Unser Aufsichtsratsmitglied Günter Stephan wurde wieder Mitglied des DGB-Vorstandes.

Der ehemalige zweite Vorsitzende der IG Bergbau verwies auf die Möglichkeit, daß die Gewerkschaften mit Großbetrieben die Mitbestimmung vereinbarten, wenn der Gesetzgeber weiterhin versagt. Natürlich sei es jedermann klar, daß solche Vereinbarungen nicht am grünen Tisch zustande kommen würden, ohne Auseinandersetzungen im Betrieb und letzten Endes einen Arbeitskampf.



Um für unsere großformatigen Edelstahlgröbbleche auf Ausstellungen wirkungsvoller zu werben, stellte unsere Werbeabteilung diese Bleche aus ihrer sonst üblichen Umgebung in eine beschwingte, farbige Umwelt. Ihr Motto: „Farbigkeit verkauft sich besser.“ Das so entstandene Großfoto zeigt zwei Edelstahlgröbbleche als Kulisse eines Balletts. Das schwungvoll gebogene Blech paßt sich gut an. Die Farben der Tanzkleider entsprechen den Farben unserer Werkstoffhefte. Die Tänzerinnen symbolisieren gleichsam den jungen Werkstoff Edelstahl, seine Elastizität und seine Eleganz.

für unser Unternehmen

Der Besuch des sowjetischen Außenhandelsministers Patolitschew in Begleitung von Bundeswirtschaftsminister Professor Schiller und dem sowjetischen Botschafter Zarapkin auf unserem Stand bildete einen überraschenden Höhepunkt der Hannover-Messe.

Unser Vorstandsvorsitzender Dr. Mommsen, der die Gäste empfing, konnte hierin einen krönenden Abschluß seiner bisher geführten Verhandlungen mit den zuständigen Stellen der sowjetischen Wirtschaft über größere Wirtschaftsplanungen erblicken.

Die Thyssen Röhrenwerke AG hat mit der Sowjetunion am 28. April einen Vertrag über die gemeinsame Entwicklung und Errichtung von Fabrikationsanlagen zur Herstellung von Großrohren mit einem Durchmesser bis zu 2,5 Metern geschlossen. Der Vertrag ist nach einer Verhandlungsdauer von eineinhalb Jahren zustandegekommen. Er sieht die Planung und Errichtung von zwei Produktionsanlagen in der Sowjetunion und in der Bundesrepublik vor, wobei nach den Erfahrungen der Anlaufphase die verfahrensgünstigere Anlage weiterentwickelt und ausgebaut werden soll.

Nach Ansicht von Dr. Mommsen besteht nach der Kontaktaufnahme zwischen Patolitschew und Schiller ein gutes Klima für das baldige Zustandekommen eines Handelsabkommens zwischen den beiden Ländern und zum anderen für die Direktlieferung von Großrohren aus deutscher Produktion für die Sowjetunion.



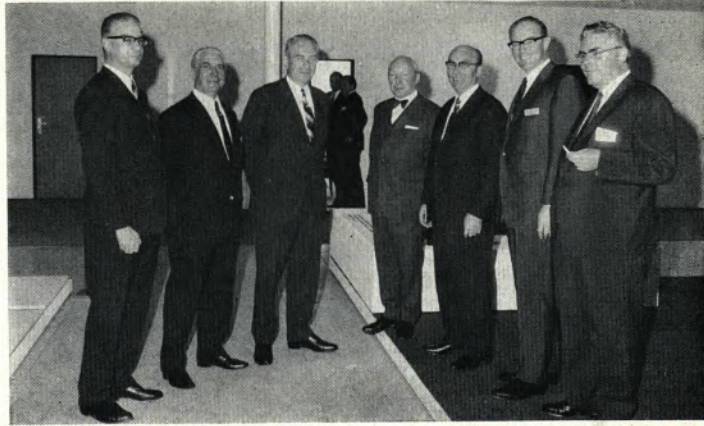
Düsseldorfs Stadtväter Becker und Kürten (M.) sowie Dr. Wulffert.



Mannesmann-Chef Dr. Overbeck (2. v. l.) und Dr. E. W. Mommsen (M.).



25 Thyssen-Chef Dr. Hans Günther Sohl (M.) beim Orientierungsgespräch.



Vorstandsmitglieder und Direktoren von „Reisholz“, ATH und TRW.

Die Thyssen-Chöre auf Reisen

Zu einer Fahrt ins Blaue hatte der Thyssen-Chor Mülheim seine aktiven und passiven Mitglieder mit Frauen eingeladen. Mit drei Bussen, guter Laune und gutem Wetter ging die Fahrt in Richtung Holland.

Kurz vor der Grenze liegt der Ort Brüggen. Als die Busse auf dem Burghof einfuhren, löste sich die Spannung über das Fahrziel, und man wußte endlich,

wohin die Fahrt ging. Die Geheimhaltung über den Ausflugsort war gelungen, und man war allgemein angenehm überrascht. Im Burgrestaurant war alles bestens vorbereitet. Die Tische waren für Kaffee und Kuchen gedeckt. Der Vorsitzende des Chores, Werner Ramjoué, hob bei dieser Gelegenheit hervor, daß sich der Stil des Chores gewandelt und der modernen Richtung zugewandt habe. Besonders stellte er die Veranstaltung am 11. Oktober 1969 in der Stadthalle heraus, in der der Chor sich mit einem modernen Programm dem Publikum vorstellen will. Mit den Wünschen für einen angeneh-

men Nachmittag und Abend schloß er seine Begrüßung.

Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken wurde ein Preiskegeln auf zwei Bahnen ausgetragen. Daß dabei die Damen die besseren Kegler waren, sei am Rande erwähnt. Ab 18.00 Uhr wurde dann fleißig das Tanzbein geschwungen. Nur das Abendessen brachte eine Unterbrechung. Die Hauskapelle sorgte für die nötige Stimmung. Im Burghof selbst wurden auf dem Schießstand von den Herren für die Damen fleißig Blumen geschossen. Die Attraktion war eine Bar „Zum Verlieb“ unter dem Restaurationsbetrieb, die regen Zuspruch fand. Mit einer großen Polonaise wurde der Ausflug abgeschlossen.

Heiterer Schwung und frohe Geselligkeit an den Tischen bestimmten die „Fahrt ins Blaue“, die der Mülheimer Thyssen-Chor mit seinen aktiven und passiven Mitgliedern unternahm.



Zwei Konzerte in Bad Neuenahr

Der Düsseldorfer Werks-Chor gab unter der Leitung seines Dirigenten Heinz Kessler am 27. April in Bad Neuenahr zwei Kurkonzerte. Im Kursaal bot er ein Morgenkonzert mit volkstümlicher Chormusik von Pracht, Giesen, Desch, Riese und anderen Komponisten.

Die Kurgäste zeigten sich sehr aufgeschlossen für die guten Darbietungen des Chores und würdigten ihn mit starkem Beifall. Besonderen Applaus erhielt Fritz Düllmann, der den Chor ständig begleitet, für den Vortrag „Frühling“ von Edvard Grieg auf dem Flügel.

Als Zugabe brachte er u. a. auf dem Akkordeon das „Rheinlieder-Potpouri“, das auch starken Anklang fand. Zum Abschluß der Matinee sang der Chor die „Treue Freundschaft“ von Emil Rabe und für das begeisterte Publikum noch eine Zugabe. Tenor Hans Reffgen erhielt für die besondere Einlage „Das einsame Glöckchen“ starken Beifall.

Ein Kurgast bedankte sich im Namen aller Kurgäste für die Darbietungen des Werks-Chores und wünschte ihm für die Zukunft den gleichen Erfolg wie in Bad Neuenahr. Die Kurverwaltung lud den Chor zum Mittagessen ein.

Das Nachmittagskonzert war noch stärker besucht als das Konzert am Morgen. Es bot u. a. den „Jägerchor aus dem Freischütz“, die „Hymne an das Lied“ und „Gefangenenchor aus Nabucco“. Fritz Düllmann (Akkordeon) brachte als Einlage den „Holzschuh-tanz“ aus Zar und Zimmermann.

Als der Chor den „Sängermarsch“ von Christ und den „Rheinwein“ von Stefan sang, gab es stürmischen Beifall, und mehrere Zugaben wurden erforderlich. 26



20 Jahre Werkmeistervereinigung

In diesem Jahr kann die Mülheimer Werkmeistervereinigung unseres Unternehmens auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Am 12. Mai 1949 führte sie unter Albert Teitzel ihre erste Versammlung durch.

Unter der Führung von Heinrich Groß und seit vier Jahren Friedel Barth festigte sich der als Interessenvertretung ins Leben gerufene Zusammenschluß immer mehr, nicht zuletzt durch Berufung ihres jeweiligen 1. Vorsitzenden als Angestelltenvertreter in den Betriebsrat.

Daß neben der Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen auch die Pflege der Kameradschaft, Hilfsbereitschaft und Geselligkeit nicht zu kurz kommt, beweisen sie in jedem Jahr mit ihrem Winterfest. In Anwesenheit zahlreicher Werksdirektoren und Betriebsleiter verbrachten sie in der Mülheimer Stadthalle am 1. März einige frohe Stunden bei Unterhaltung, Tanz und einem bunten Programm.

Auf ihrer Jahreshauptversammlung am 2. Mai wurden folgende Meister in ihren Ämtern bestätigt bzw. neu gewählt: 1. Vors. Friedel Barth, 2. Vors. Georg Werntgen, 1. Kassierer Herbert Sinsbeck, 2. Kassierer Lothar Stronzik, 1. Schriftf. Peter von Prondzinski, 2. Schriftf. Hermann Schürmann, Kassenprüfer K. H. Isbanner und K. H. Stock, Beisitzer Harry Schulz und Wolfgang Böckmann, Festausschuß Fritz Gröne, Hans Kissmann und Hans Sengelhoff.



Oben: Das Geschwisterpaar Heidi und Christa Homberg, Weltmeisterduo in der Parterre-akrobatik, gehört zum viel bejubelten Unterhaltungsprogramm, an dem sich die Werkmeister auf ihrem diesjährigen „Winterfest im März“ in der Mülheimer Stadthalle erfreuten.



Unser Mülheimer Werks-Chor will sich verjüngen

Ein Kreis unserer Belegschaft hat sich seit vielen Jahren einem Hobby verschrieben, das ruhig kritisch betrachtet werden kann. Der Chor ist heute keine Ansammlung alter Herren auf der Bühne, die vom Notenblatt Heimatlieder erschallen lassen. Dies ist vorbei. Die Lieder und die Sänger haben sich der Zeit angepaßt.

Der Chor des Mülheimer Werkes, genannt Thyssen-Chor, besteht über 90 Jahre. Auch mit der heutigen Zeit, der sogenannten Beat-, Folklore- oder Pop-Musik hat er Schritt gehalten. Er veranstaltet z. B. am 11. Oktober 1969 im Festsaal der Stadthalle Mülheim einen Abend unter dem Motto: Lieder und Tänze aus der alten und neuen

Zeit. Er wird den Zuhörern im Non-stop alte und neue Lieder sowie Melodien aus Musicals bringen. Im Anschluß ist für jung und alt Tanz. Mit diesem Programm tritt der Chor in neuer Form vor unsere Belegschaft.

Mit diesem Programm möchte der Chor vor allem unsere Werksjugend ansprechen und sie für die Chorarbeit begeistern und gewinnen. Der Werks-Chor ist heute altersmäßig von gutem Stamm durchsetzt, die Jugend aber fehlt größtenteils. Vor allem fehlt es an Sängern, die im Chor direkt mitwirken. Chorleiter Willi Giesen garantiert für gute Einstudierung. Der Vorstand des Chores weiß, daß auch Entspannung notwendig ist. Die jährliche Sängerfahrt

mit den Frauen und andere gemeinsame Veranstaltungen tragen hierzu bei. Die Proben des Chores finden jeden Montag im Vereinslokal Salamander in Mülheim, Löhstraße 16, von 18 bis 20 Uhr statt.

Wir sprechen hiermit die Belegschaftsmitglieder unseres Werkes, sofern sie sich für den Gesang interessieren, an, sich unserem Chore anzuschließen oder fördernde Mitglieder zu werden und so die Belange des Chores zu unterstützen. Der Vorsitzende des Chores, Werner Ramjoué, ist für Auskünfte und Anmeldungen unter der Werks-Rufnummer 32 74 zu erreichen.

Thyssenscher Männerchor 1878
Werk Mülheim

Ausbildung erfolgreich beendet



Mit einer Feierstunde im Vorstandskasino des Thyssen-Hauses, einer Fahrt zum Klingen-Museum in Solingen und durch das Bergische Land sowie mit einem gemeinsamen Abendessen in Mülheim und in Düsseldorf beendeten am 18. April 71 kaufmännische und gewerbliche Lehrlinge ihre Lehrzeit in unserem Unternehmen. 32 von ihnen legten ihre Prüfung nach einer zum Teil sogar um ein Jahr verkürzten Ausbildung ab.

Vom Werk Mülheim nahmen 13 kaufmännische Lehrlinge, 9 Bürogehilfinnen und 32 technische Lehrlinge an der Feier teil, außerdem 7 kaufmännische Lehrlinge, davon 1 Bürogehilfin der Hauptverwaltung und 10 technische Lehrlinge des Werkes Düsseldorf.

Die Industriekaufleute Hubert Blasberg, Rolf Hartmann, Uwe Metscher und der Physiklaborant Norbert Göbel aus Mülheim erzielten das Ergebnis „sehr gut“, zwölf Lehrlinge erreichten die Gesamtnote „gut“. Sie wurden nach Abschluß der Feier mit einer Buchprämie ausgezeichnet.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache von Vorstandsmitglied Dr. Ernst Wulffert. Die Jahr um Jahr guten Prüfungsergebnisse nahm Dr. Wulffert zum Anlaß, die häufige Kritik an der Ausbildung in der Industrie zurückzuweisen. Es sei eine Aufgabe des Staates und der Gesellschaft und nicht der Industrie, fehlendes Schulwissen zu vermitteln. Er hob die hochmodernen Ausbildungsmethoden bei Thyssenrohr hervor, die zusammen mit dem Lerneifer der Lehrlinge und der großen Bereitschaft der Ausbilder die guten Ergebnisse bewirkt hätten.



Vorstandsmitglied Dr. Wulffert überreicht dem Physiklaboranten Norbert Göbel sowie den Industriekaufleuten Rolf Hartmann und Uwe Metscher eine Buchprämie für ihre mit „sehr gut“ bestandene Prüfung. Links außen Dipl.-Kfm. S. Rüsing.

Mitte und unten: Zwei Schnappschüsse von den Teilnehmern an der Lehrabschlußfeier im Vorstandskasino des Thyssen-Hauses.



Höchstbeiträge für Versicherung

Wir haben uns bereits daran gewöhnt, daß die gesetzliche Rentenversicherung jeweils am Jahresende einer großen Zahl von Rentnern und Hinterbliebenen Rentenerhöhungen bringt, die oft nicht unerheblich zu Buch schlagen. Allerdings müssen dafür in der Regel die Versicherten mit erhöhten Beitragsleistungen etwas tiefer in die Tasche greifen, was naturgemäß keine große Begeisterung auslöst. Von Beginn des Jahres 1969 an erfahren sowohl die Altrenten, das sind Renten, die vor 1968 begonnen haben, als auch die Neurenten, nämlich die Renten, die 1969 neu festgestellt werden, eine nicht unerhebliche Aufwärtsentwicklung. Die Erhöhung der Altrenten beträgt 8,3 Prozent. Mit dieser Anpassung haben sich die Renten gegenüber dem Zeitpunkt der Rentenreform im Jahr 1957 um insgesamt 115 Prozent erhöht. Die Neurenten werden auf Grund der höheren Durchschnittsverdienste aller Versicherten in den Jahren 1965 bis 1967, welche die „Allgemeine Bemessungsgrundlage“ für diese Renten bilden, ebenfalls um rund 8 Prozent über den Neurenten des Jahres 1968 liegen. Benachteiligt werden sich bei dieser Regelung die Personen fühlen, deren Renten erst im Jahr 1968 begonnen haben. Sie müssen sich — so will es nun einmal das Gesetz — vorerst noch mit der bisherigen Rente begnügen, werden aber dafür 1970 in den Genuß der „verdienten“ Erhöhung kommen.

Höhere Beitragsbemessungsgrenze

Auf der anderen Seite haben die Versicherten vom 1. Januar 1969 an nicht nur einen höheren Beitragssatz zu leisten, sondern kommen auch zum Teil in den „Genuß“ einer höheren Beitragsbemessungsgrenze. Durch das Finanzänderungsgesetz 1967 wurde der Beitragssatz zur gesetzlichen Rentenversicherung, der von 1957 bis 1967 jeweils 14 Prozent und für 1968 15 Prozent der maßgebenden Bezüge betrug, für 1969 auf 16 Prozent festgesetzt. Außerdem erhöht sich die Beitragsbemessungsgrenze, d. i. der Beitrag, bis zu welchem ein Entgelt beitragspflichtig ist, vom 1. Januar 1969 an von bisher monatlich

1600,— DM auf 1700,— DM. Während der erhöhte Beitragssatz naturgemäß alle Versicherten erfaßt, werden darüber hinaus von der erhöhten Beitragsbemessungsgrenze die Versicherten betroffen, deren Monatsbezüge 1600,— DM überschreiten. Ihre Monatsbeiträge erhöhen sich von dem bisherigen bei 240,— DM (15 Prozent von 1600,— DM) liegenden Höchstsatz bis zu 272,— DM (16 Prozent von 1700,— DM).

Beiträge für freiwillig Versicherte

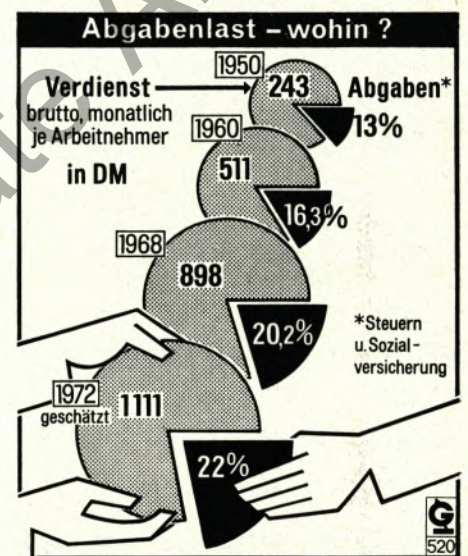
Im Zuge der neuen Beitragsbemessungsgrundlage wurde auch für die freiwillig Versicherten eine neue höhere Beitragsklasse geschaffen. Hierdurch soll diesem Personenkreis Gelegenheit gegeben werden, durch einen möglichst hohen Beitrag eine besonders günstige Anwartschaft zu erwerben. Die Marke der neuen „Beitragsklasse 1700“ kostet 272,— DM. Sie kann jedoch nur für Zeiten ab Januar 1969 verwendet werden, also nicht im Rahmen der zweijährigen Nachrichtungsfrist für frühere Zeiten. Für freiwillig Versicherte gibt es somit jetzt 17 Beitragsklassen (100, 200, 300 ... bis 1700). Eine Marke der Klasse 100 kostet 16,— DM. Die Preise für die Marken der Klassen 200 bis 1700 erhöhen sich jeweils um 16,— DM, so daß z. B. eine Marke der Klasse 1600 256,— DM kostet.

Weiter- und Höhrversicherung

Eine Weiterversicherung — auf freiwilliger Basis — ist grundsätzlich nur möglich, wenn keine Rentenversicherungspflicht besteht und außerdem wenigstens 60 Pflichtbeiträge in irgendeinem Zeitraum von zehn aufeinanderfolgenden Jahren entrichtet wurden. Bei der Ermittlung des zehnjährigen Zeitraumes bleiben Ersatzzeiten (z. B. Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft) auf Ausfallzeiten (z. B. abgeschlossene Fachschul- oder Hochschulausbildung) sowie Zeiten eines Rentenbezuges unberücksichtigt. Wer jedoch vor dem 1. Januar 1957 die Selbstversicherung begonnen hat, kann sich auch ohne Nachweis von 60 versicherungspflichtigen Monaten weiterversichern, solange er nicht gleichzeitig eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit ausübt.

Zu jedem Beitrag, der auf Grund der Versicherungspflicht oder der Berechtigung zur freiwilligen Weiterversicherung entrichtet wird, kann ein Beitrag

für die Höhrversicherung (HV) geleistet werden. Die Beitragsklassen für die Höhrversicherung sind für 1969 neu bestimmt worden. Dem Versicherten stehen jetzt sieben Beitragsklassen mit Monatsbeiträgen in Höhe von 16,— DM, 48,— DM, 80,— DM, 128,— DM, 176,— DM, 224,— DM und 272,— DM zur Verfügung. Sowohl der Pflichtversicherte als auch der freiwillig Versicherte ist in der Wahl der Beitragsklasse für die Höhrversicherung frei.



Das Bundesarbeitsministerium hat ein Sozialbudget aufgestellt, das einen Überblick über die Gesamtkosten der sozialen Sicherung in der Bundesrepublik bis zum Jahre 1972 ermöglicht. Wie unsere Grafik zeigt, genügten in den Anfangsjahren der Bundesrepublik (1950) noch 13 Prozent vom durchschnittlichen Arbeitsverdienst für Steuern und Sozialabgaben. Heute sind bereits 20,2 Prozent dafür erforderlich, und bis 1972 wird dieser Satz auf 22 Prozent ansteigen.

Die frühere Bestimmung, daß der HV-Beitrag eines freiwillig Versicherten nicht höher sein darf als der dazugehörige Grundbeitrag, ist bereits mit Beginn des Jahres 1968 aufgehoben worden.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß der Beitragssatz zur gesetzlichen Rentenversicherung bereits durch das Finanzänderungsgesetz 1967 für 1970 auf 17 Prozent der maßgebenden Bezüge festgesetzt wurde und auch die Beitragsbemessungsgrenze eine weitere Erhöhung erfahren wird. Das bedeutet, daß die Versicherten von diesem Zeitpunkt an noch tiefer in die Tasche greifen müssen. Andererseits können Rentner und Hinterbliebene wieder mit weiteren Rentenerhöhungen rechnen.

Eine Stadt geht unter die Erde . . .



Eine der Stahlrohrstützen von 33 m Länge, 813 mm Durchmesser und einer Wanddicke von 60 mm, die bei dem Tiefbauprojekt am Karlsplatz in München verwendet wurden.

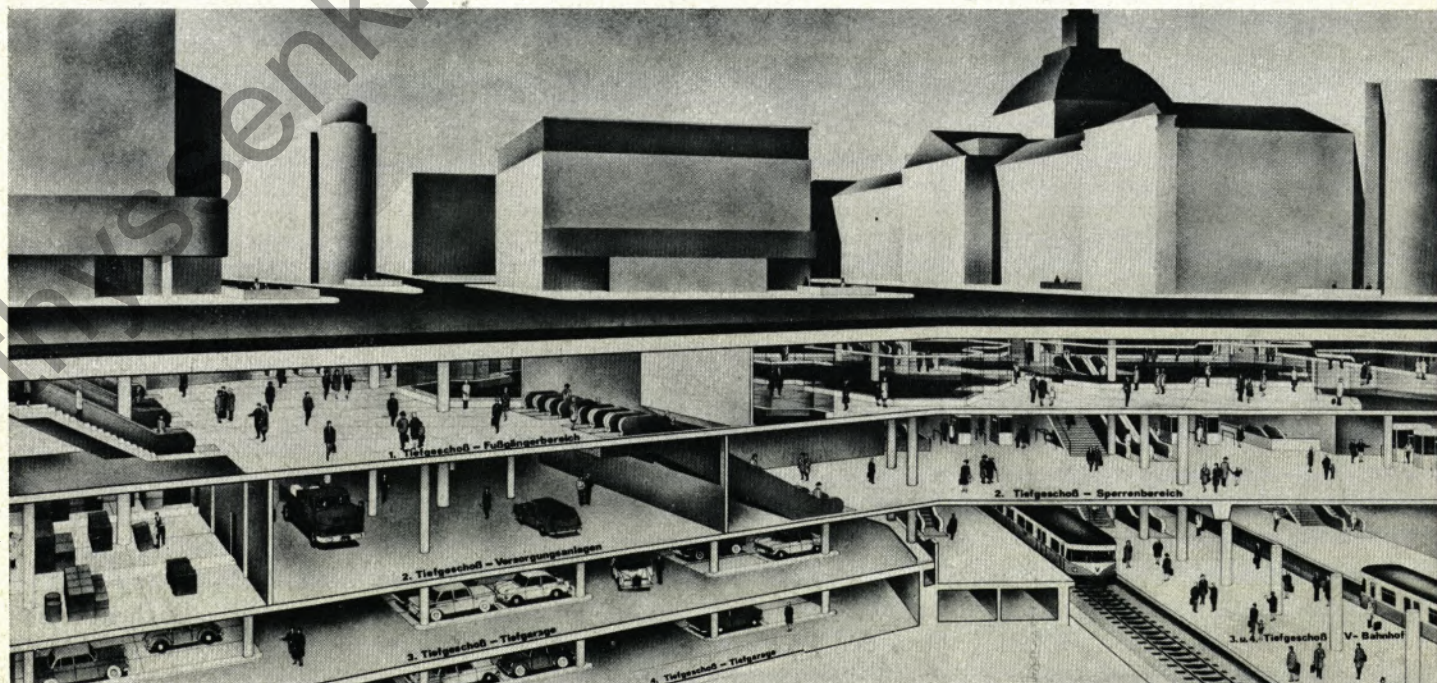
Zur Zeit ist München ein besonderes Erlebnis. Allenthalben werden seine Straßen aufgerissen und zugemacht. Diesen Eindruck gewinnt der Besucher, der einige Tage in der Stadt an der Isar verbringt.

Wenn man sich aber mit Einheimischen oder Fremden, die länger in München verweilen, unterhält, so wird man erfahren, daß sich dieses Bauen und Umbauen bisher schon gelohnt hat. Am Karlsplatz oder „Stachus“, wie die Münchener sagen, und am Marienplatz ist man schon mit Teilen der Stadt unter die Erde gegangen. Bis zu vier Stockwerken tief. Der Verkehr ist da-

durch flüssiger geworden. Die Unfallziffern sind zurückgegangen.

Trotz der regen Bautätigkeit hat die Stadt München nichts von ihrer Attraktivität eingebüßt. Sie hat sogar, als sie zur Stadt der Olympischen Spiele 1972 erkoren wurde, alle übrigen deutschen Großstädte überrundet. Sie ist dabei, sich für diesen Auftrag entsprechend vorzubereiten. Am Stachus und am

So wird es unter dem Karlsplatz in München 1972 aussehen: Das erste Untergeschoß bleibt den Fußgängern vorbehalten, die hier in einer Vielzahl von größeren und kleineren Geschäften ungestört einkaufen können. Die Versorgung der Geschäfte und angrenzenden Kaufhäuser wird im 2. Untergeschoß erfolgen. Im 3. und 4. Untergeschoß werden sich 800 öffentliche Parkplätze bzw. der S-Bahnhof Stachus befinden.



Thyssenrohr hilft dabei mit

Marienplatz werden selbständige Bauvorhaben durchgeführt. Auch sie dienen dem für 1972 gestecktem Ziele — der „Olympiade der kurzen Wege“.

Auf dem Oberwiesenfeld werden die olympischen Sportstätten entstehen: das Stadion, zwei Mehrzwecksporthallen, die Schwimmanlage, das Radrennfeld und das Dorf für die Wettkampfteilnehmer. Diese Stätten werden alle durch neue U- und S-Bahnlinien sehr schnell zu erreichen sein.

Mit dem Umbau des Stachus und des Marienplatzes ist man schon seit einigen Jahren beschäftigt. Thyssenrohr hat entscheidend dazu beigetragen, die hierbei gestellten oft sehr schwierigen Aufgaben zu lösen. Der Bau der neuen Verkehrsanlagen ist bereits weit fortgeschritten. Allein mit der U-Bahn werden 1972 stündlich rund 40 000 Menschen in sieben Minuten vom Stadtzentrum aus zum olympischen Gelände fahren können.

Die weltstädtische ober- und unterirdische Umgestaltung des Stachus stellte die Stadt München vor schwierige Probleme; denn der Stachus oder Karlsplatz ist einer der verkehrsreichsten Plätze Europas. Die ständig noch ansteigende Verkehrsdichte machte seine Umgestaltung dringend erforderlich. Eine neue Konzeption des Umbaus brachte den Ausweg aus dem Dilemma. Es galt, um den Verkehr auch während der Bauzeit aufrechtzuerhalten, eine Baumethode zu entwickeln, die es ermöglichte, den Umbau sowohl horizontal als auch vertikal abschnittsweise durchzuführen. Nach der Fertigstellung der Oberfläche sollte der Bodenaushub und der Aushub von vier Geschossen unter der Erde ohne Beeinträchtigung des Oberflächenverkehrs durchgeführt werden. Das war die Forderung.

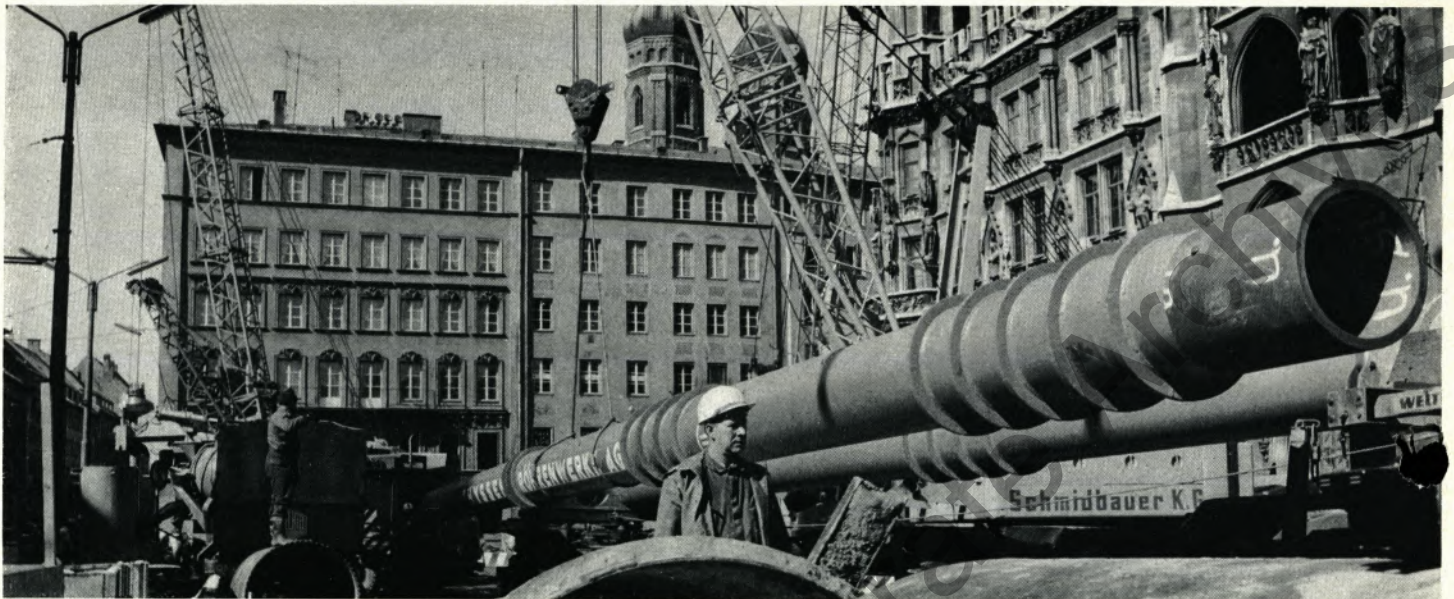
Nach Altvätersitte hätte man das Verkehrsproblem am Stachus dadurch lösen können, daß man eine riesige Baugrube ausgehoben und Etage um Etage von unter her aufgebaut hätte. Mit einer neuen Baumethode ging man völlig neue Wege. Man konnte dies tun, weil auch die Rohrstützen von Thyssenrohr es ermöglichten, den unterirdischen Ausbau des Stachus so vorzunehmen, daß der Verkehr sehr glimpflich davonkam.

Die bis 33 m langen Stahlrohrstützen halfen, die Idee der Stadtväter vorteilhaft zu verwirklichen. Man versenkte 52 solcher Stützen in die Erde, errichtete um das ganze Bauwerk sogenannte Schlitzwände aus Stahlbeton

Historisches und Modernes standen nebeneinander, als vor dem Münchner Rathaus am Marienplatz die Rohr-Stützen für das Absenken in die Erde vorbereitet wurden.



Eine der 16 Stahlrohrstützen, die für die ober- und unterirdische Umgestaltung des Karlsplatzes (Stachus) in die Erde versenkt worden sind.



Eine Rohrstütze aus dem bekannten HSB-Stahl der Thyssen Röhrenwerke auf dem Marlenplatz. Sie ist 23 m lang, hat einen Durchmesser von 600 mm und eine Wanddicke von 40 mm. 16 ihrer Art dienen als Mittelunterstützung der Fahrbahn- und Geschoßdeckenkonstruktionen.

Schlitzwände und Stahlrohrstützen eine Spannbetondecke und holte nun, wie im Bergbau, Steine und Erde von unten heraus. So gelang es, Etage um Etage

von oben nach unten fertigzustellen. Während unter dem Stachus Europas kühnstes Bauwerk entstand, floß über Tage der Verkehr weiter.

Dieses Foto zeigt den Stand der Ausbaurbeiten unter dem Karlsplatz Mitte 1968. Das erste Untergeschoß und ein Teil der zweiten Etage sind freigelegt und mit Lastwagen befahrbar.



Der Einbau der Stützen von oben nach unten erfolgte mit Hilfe eines besonderen Vereisungsverfahrens der Fa. Dyckerhoff & Widmann, das es ermöglicht, im Erdreich einen Frostmantel zu schaffen, in dessen Schutz eine Großlochbohrung von 150 cm Durchmesser bis auf die Gründungssohle heruntergebracht wurde. Durch dieses Bohrloch konnten die Arbeiter in die Tiefe steigen und von Hand den Fundamentfuß bis auf einen Durchmesser von rund drei Meter erweitern.

Die von Thyssenrohr für den Umbau des Stachus gelieferten Rohrstützen aus dem bekannten HSB-Stahl haben eine Länge von 20 bis 33 m, einen Durchmesser von 813 mm, Wanddicken je nach Länge von 45 bis 60 mm und weisen Gewichte zwischen 20 und 38 t auf. Sie können für andere Tiefbauprojekte in jedem erforderlichen Ausmaß hergestellt und geliefert werden.

Für einen weiteren Umbau in München am Marienplatz mit dem weltbekannten Glockenspiel an der Fassade des Rathauses hat Thyssenrohr sowohl die Rohrstützen geliefert als auch die Montage durchgeführt. Als Mittelunterstützung der rund 43 m breiten Fahrbahn- und Geschoßdeckenkonstruktion des U- u. S-Bahnhofs Marienplatz sind vom U-Bahnreferat der Landeshauptstadt 16 Stahlrohrstützen in Abstand von ca. 5,50 m vorgesehen. Diese Rohrstützen haben 600 mm Durchmesser, 40 mm Wanddicke und ca. 23 m Länge. Sie werden in Bohrlöchern von 100 cm Durchmesser abgesenkt und auf einem Fundament aus Beton verankert. Bei

den Bohrungen am Marienplatz war wegen der besseren Bodenbeschaffenheit und der kleineren Bohrlochdurchmesser das Bodengefrierverfahren nicht erforderlich.

Nach der Fertigstellung des Marienplatzumbaus tragen die Stützen außer den Schlitzwänden die Fahrbahndecke, zwei Tiefgeschoßdecken und die U-Bahngeschoßdecke. Auch die hier verwendeten Stützen wurden ebenso wie die Kopf- und Fußplatten aus dem Werkstoff HSB 50 hergestellt. Ähnlich wie bei dem Stachusbauwerk wird auch hier das Erdreich unter der zuerst abgestellten Fahrbahndecke, über die bereits der normale Verkehr ungehindert weiterfließt, geschoßweise bergmännisch abgebaut und dann über besonders eingerichtete Abfahr-Rampen ins Freie gebracht.

Am Marienplatz wurden unter der Fahrbahndecke zunächst zwei Geschosse ausgehoben, dann die Decke unter dem zweiten Untergeschoß betoniert. Sie dient als Aussteifung. Danach werden die beiden nächsten Untergeschosse bis zur vierten Sohle ausgehoben.

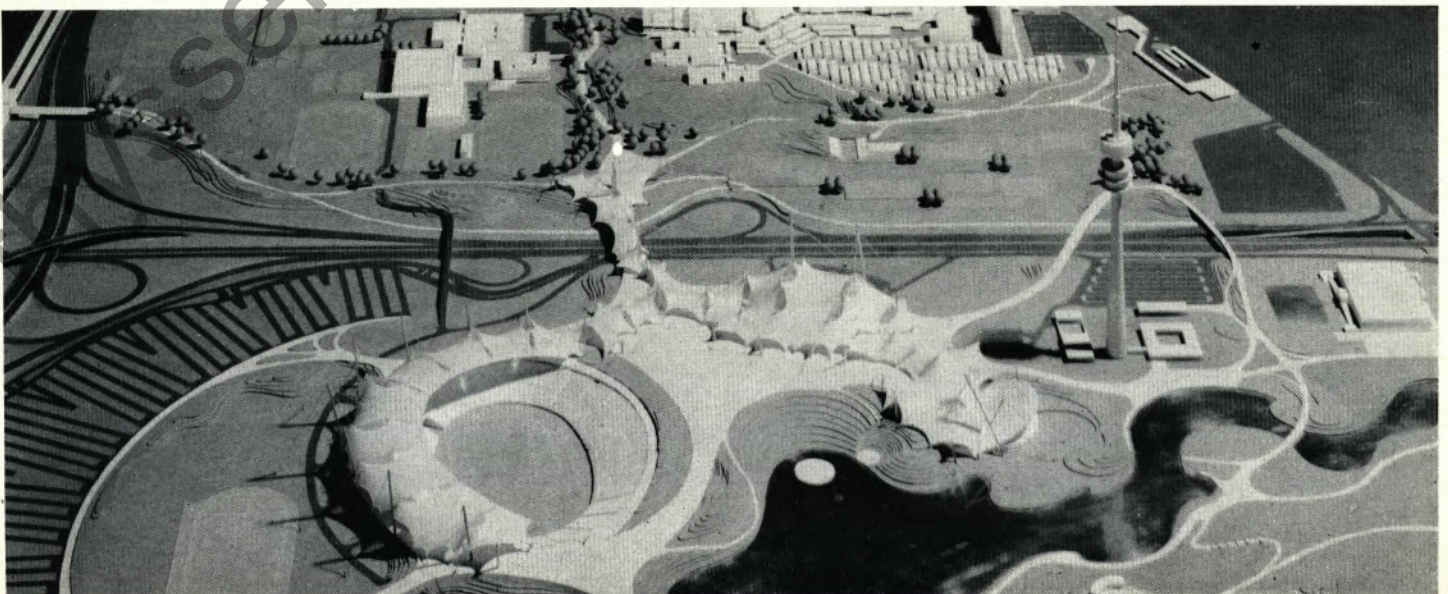
Tag und Nacht wird in einem Rhythmus von 3×8 Stunden an diesen beiden Projekten gearbeitet, um trotz mancher zeitraubender Zwischenfälle die Endtermine halten zu können. Denn München ist zu einem Magnet unter den Städten geworden — für das eigene Land, für Europa und die Welt.



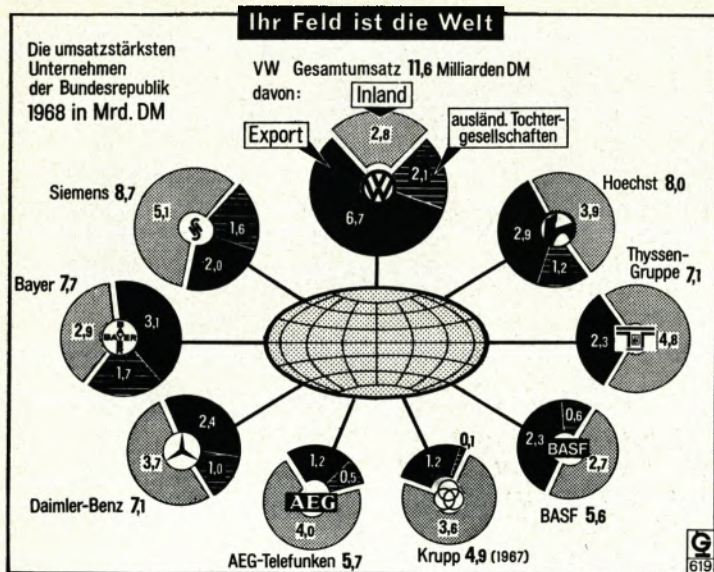
Unter dem Marienplatz wird mit den von uns gelieferten Stahlrohrstützen zugleich auch ihre Gesamtmontage von unseren Ingenieuren und Facharbeitern durchgeführt.

*

So wird das neuerbaute olympische Gelände aussehen, auf dem im Olympiastadion am 26. 8. 1972 auf dem Oberwiesenfeld in München die Spiele der XX. Olympiade eröffnet werden. Das knapp drei Quadratkilometer große Gelände, nur 4 km von der Münchener City entfernt, verwandelt sich zur Zeit in Europas größte Baustelle. Links neben dem Fernsehturm entsteht das 80 000 Zuschauer fassende Olympiastadion (47 000 Plätze sind überdacht), eine Sporthalle für 10 000 Besucher und ein Schwimmstadion, das 8000 Zuschauer fassen wird.



Wirtschaft - grafisch gesehen



Der Export eine Lebensfrage für die deutsche Industrie

Für die Giganten unter den deutschen Industrieunternehmen ist der deutsche Markt zu klein. Sie exportieren in der Regel nicht nur große Teile ihrer Produktion, sie gründen oder erwerben auch Unternehmen im Ausland, die ihrerseits beachtliche Teile zum Gesamtumsatz des Konzerns beisteuern. Dafür liefert das umsatzstärkste deutsche Industrieunternehmen, der Volkswagenkonzern, das eindrucksvollste Beispiel. Drei Viertel des Gesamtumsatzes von 11,6 Milliarden DM stammten 1968 aus dem Ausland, 6,7 Milliarden aus dem Export inländischer Produktion und weitere 2,1 Milliarden vom Umsatz der ausländischen VW-Töchter. Aber auch andere Großunternehmen, allen voran die Chemiekonzerne Hoechst, Bayer und BASF, sind stark auslandsorientiert. An diesen Industriegiganten wird besonders deutlich, was im übrigen auch für die gesamte Wirtschaft der Bundesrepublik gilt: Das Geschäft mit dem Ausland, unbehinderter Welthandel und ein funktionierendes Weltwährungssystem sind Lebensfragen für unsere Volkswirtschaft.

DAS MAGISCHE VIERECK

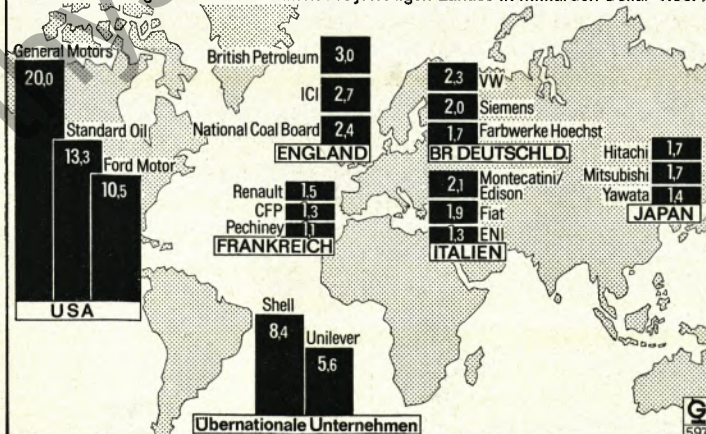


Hauptziel für 1969: Preisstabilität im „magischen Viereck“

Jeder Wirtschaftspolitiker träumt von dem „magischen Viereck“. Mit ihm werden die vier Hauptziele der Wirtschaftspolitik bezeichnet — Preisstabilität, Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung und außenwirtschaftliches Gleichgewicht. Magisch ist dieses Viereck, weil es so schwer fällt, diese vier Ziele gleichzeitig zu erreichen. 1967 zum Beispiel war das Ziel der Preisstabilität mit einem verhältnismäßig geringen Preisanstieg des privaten Verbrauchs (1,8 Prozent) nahezu erreicht; aber das Wirtschaftswachstum stagnierte (+ 0,2 Prozent), und die Arbeitslosenquote war höher als seit Jahren. Demgegenüber kam das Jahr 1968 dem Ideal recht nahe: Starkes, ja stürmisches Wirtschaftswachstum, sinkende Arbeitslosigkeit und trotzdem gezähmte Preise; lediglich der Exportüberschuß war mit 18,5 Milliarden DM zu hoch. 1969 nun soll ausgewogener werden. Darauf zielt die Wirtschaftspolitik der Bundesregierung ab. Von allen 4 Zielen verdient gegenwärtig die Preisstabilität das Hauptaugenmerk.

GIGANTEN DES WELTMARKTS

Umsätze der drei größten Unternehmen des jeweiligen Landes in Milliarden Dollar (1967)



Gegen amerikanische Unternehmen sind europäische nur Zwerge

Thyssen mit Mannesmann, Fiat mit Citroen, RWE mit GBAG, VW mit NSU: Das sind nur wenige Beispiele für eine Konzentrations- und Kooperationswelle, die durch Europa geht. Aus der Sicht der nationalen Märkte mag die Entwicklung zu immer marktstärkeren Unternehmen vielen bedrohlich erscheinen. Aber an den Maßstäben des Weltmarktes gemessen, sind die europäischen Größenordnungen alles andere als überwältigend. Neben den amerikanischen Riesenunternehmen nehmen sich die größten Industriefirmen Westeuropas wie Zwerge aus. So erreichten die drei umsatzstärksten Unternehmen der Bundesrepublik — VW, Siemens und Farbwerke Hoechst — zusammen genommen nur gut die Hälfte des Umsatzes von Ford (USA). Lediglich übernationale Unternehmen wie Shell und Unilever kommen an die amerikanischen Umsätze heran. Die Europäer gehen z. Z. im Interesse ihrer Wettbewerbsfähigkeit den Weg zu noch marktstärkeren Unternehmen.

Nur kein Fernseh-Telefon

Mit Unbehagen sehe ich den Tag kommen, da bei mir das neu installierte Fernseh-Telefon klingelt. Erstes Klingeln: Schnell zum Spiegel. Zweites Klingeln: Unmöglich, so kann ich mich nicht sehen lassen. Drittes Klingeln: Schnell einen Kamm. Viertes Klingeln: Ein bißchen Lippenrot. Fünftes Klingeln: Ein Hauch von Puder auf die Nasenspitze. Sechstes Klingeln...

Der andere hat es aufgegeben. Ich aber vollende mein fernsehtelegenes Make-up und warte auf den nächsten Anruf.

Der kommt unweigerlich, wenn ich mit zerzausten Haaren, Schürze und Kochlöffel am Herd stehe. So kann ich mich unmöglich sehen lassen. Also: Schürze ab, kämmen, die Nase glänzt auch schon wieder...

Keiner hat soviel Geduld, darauf zu warten, bis ich der Ansicht bin, daß ich mich einem kritischen Kameraauge stellen kann.

Also, so geht es nicht. Ich werde künftig von morgens bis abends wohlgeschminkt mit leicht gefrorenem Mannequinlächeln neben dem Apparat sitzen, um die Chance gleich beim ersten Klingeln wahrzunehmen.

Natürlich halte ich das keine fünf Minuten aus. Deshalb wünsche ich mir alles, nur kein Fernseh-Telefon, denn das Telefon klingelt seit seiner Erfindung stets im ungeeignetsten Augenblick. Wenn man in der Badewanne sitzt zum Beispiel. Bisher konnte man ja hingehen, nixenhaft und windnaß. Aber beim Fernseh-Telefon erhebt sich die Frage: Darf man oder darf man nicht? Im Knigge steht nichts darüber, aber im Film fällt manche Badewannennixe der Schere des Zensors zum Opfer.

Eine Fernseh-Telefon-Zensur, die mit kleinlichem Maßstab über die Moral der Fernsprecher-Teilnehmer wacht, wird das Ende vom Lied sein. Darum sage ich ja: Nur kein Fernseh-Telefon!

Vorbei ist auch die Zeit der schönen Ausreden: „Ich liege schon im Bett, ich kann leider nicht kommen“, wenn irgendein Bekannter, der sich zu halbnächtlicher Stunde auf der Durchreise befindet, auf den verrückten Einfall kommt, „sich irgendwo treffen“ zu wollen.

Oder das Gegenteil, daß man um 12 Uhr mittags beteuert, man sei schon beim ersten Hahnenschrei aufgestanden. Das Fernseh-Telefon zeigt dem Gesprächspartner sehr deutlich, daß man noch mit verwuschelten Haaren und Schlaf in den Augen herumläuft. Oder, wenn man nach durchzechter Nacht — was natürlich nur

die Herren der Schöpfung betrifft — eine Grippe vorschützt, mit der man unmöglich ins Büro kommen kann, während man in Wahrheit seinen Kater pflegt. Heiserkeit gleicht sich, aber ein Katergesicht kann man allemal von einem Grippegesicht unterscheiden.

Mit dem Fernseh-Telefon tauchen ungeahnte Komplikationen am Horizont auf. Jedes lautlose Gähnen wird registriert, jedes Männchen, das man malt, wird allsogleich wahrgenommen und als Zeichen

der Unaufmerksamkeit und Langeweile ausgelegt. Dabei ist das Männchen-Malen nur eine alte Angewohnheit aus der langen Zeit der unsichtbaren Gesprächsverbindungen.

Verzeihung, das Telefon klingelt. Gottlob, ist es noch der gute alte, völlig blinde Apparat. Ich kann den Hörer abnehmen — ganz Dame von Welt — unfrisiert, ungeschminkt, barfuß, mit Gurkenscheiben auf dem Gesicht...

Und niemand hat's gesehen. Hilde Wallis

Karl ist unverbesserlich

Als Oma Klausenberg nach so langer Zeit von ihrem Enkel Karl einen Brief bekam, da war sie ganz gerührt. Er hatte ihr geschrieben, daß er an dem Leichtathletik-Länderkampf im Waldstadion teilnehmen und sie im Anschluß daran besuchen würde. Falls sie sich die Veranstaltung ansehen wolle, brauche sie nur zur Kasse zu gehen und sich nach einer auf ihren Namen zurückgelegten Karte zu erkundigen.

Weil Oma Klausenberg es gar nicht abwarten konnte, ihren Enkel Karl wiederzusehen, ging sie hin.

Ob ich den Jungen sofort wiedererkennen werde? dachte sie. Fast acht Jahre hatte sie ihn nicht mehr gesehen. Er mußte ein richtiger junger Mann geworden sein. Wie rasch doch die Zeit verging — ... Damals war Karl elf Jahre alt gewesen. Sie sah ihn noch deutlich vor sich. Ein kluger Junge, gewiß, aber Manieren — nein, Manieren hatte er überhaupt keine gehabt. Und wenn die Kinderschar bei einer Geburtstagsfeier auf die Torte losgelassen wurde, dann erwischte Karl todsicher das größte Stück. Ach ja, die Jugend, dachte Oma Klausenberg und war fest davon überzeugt, daß sich ihr Enkel Karl nicht nur zu seinem Vorteil, sondern erst recht zum Vorteil der anderen verändert haben würde.

Jetzt begaben sich die Teilnehmer des 10 000-Meter-Laufes an den Start. Der große Blonde mit dem sonnengebräunten Gesicht... Oma Klausenberg sprang impulsiv auf und rief ganz laut: „Karl!“

Ja, er war es und winkte ihr lächelnd zu. Mein Gott, wie groß der Junge geworden war! Und er hatte auch noch immer dieses freche Lächeln...

Die Läufer begaben sich nun auf ihre Plätze. Oma Klausenberg hörte die Startpistole knallen und sah, wie die Läufer sich in Bewegung setzten.

„Nun lauf mal schön, Karl!“ rief Oma Klausenberg, nahm wieder Platz und verfolgte das Rennen. Es war wirklich ein schönes Bild. Das Feld der Läufer blieb dicht zusammen, und so mußte es auch sein.

Doch in der vorletzten Runde hatte sich das Feld weit auseinandergezogen. Karl schob sich langsam aber unaufhaltsam nach vorn und drang während der letzten Runde in die Phalanx der ersten drei Läufer ein. Das Stadion hatte sich in einen Hexenkessel verwandelt; auch Oma Klausenberg war ganz aufgeregt und wurde erst wieder ruhiger, als sich an diesem Bild vorerst nichts änderte. Alle vier liefen jetzt im gleichen Tempo. Doch plötzlich, kurz vor dem Ziel, rannte Karl den anderen davon und zerriß als erster das Band.

„Tja, ich war heute eben in Hochform, Oma“, sagte Karl ein wenig später zu ihr. Oma Klausenberg betrachtete ihn von oben bis unten und murmelte: „Ich weiß wirklich nicht, was ich dazu sagen soll, Karl.“

„War ein Spaziergang, Oma.“

„Ich habe schon damals immer gesagt: Wenn der Junge sich erst einmal etwas angewöhnt hat, gewöhnt er es sich sein ganzes Leben lang nicht mehr ab!“

„Aber Oma, was redest du denn da?“ fragte Karl verblüfft und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Da stieß Oma Klausenberg einen Seufzer aus und sagte kopfschüttelnd: „Mußt du dich immer vordrängen, Karl?“ E. K.

Im trauten Heim ist alles o. k.

Freilich, es gibt auch glückliche, unbekümmerte Naturen, die sich ganz gedankenlos einen schönen Urlaub machen. Vor allem bei den Männern, die in dieser Hinsicht sowieso die besseren Nerven haben. Die meisten Frauen dagegen sind erst so richtig urlaubsfroh und ganz beruhigt, wenn sie beim Heimkommen um die Ecke in ihre Straße biegen. Denn jetzt sehen sie es endlich und ganz gewiß: Das Haus steht noch genauso da wie vor drei Wochen. Und fünf Minuten später stellt sich dann heraus, daß sich auch in der Wohnung nichts verändert hat. Von einer ziemlich dicken Staubschicht einmal abgesehen. Aber sonst: Alles o. k.!

Ja — wenn man das vorgestern in Rimini schon gewußt hätte! Und vorgestern. Und vorige Woche! Gewiß, der Vati hat zwar immer wieder gesagt, was denn schon passieren soll?! Noch dazu, wo doch die Frau Leichlinger den Schlüssel hatte. Und außerdem bitte schön: Ist man vielleicht nicht siebenmal noch die ganze Wohnung abgegangen, bevor man endgültig für drei Wochen die Tür hinter sich zugesperrt hat? Alles war doch mehrfach überprüft und nachkontrolliert. Gashaupthahn zu. Nirgendwo ein Wasserhahn, der tröpfelt. Alle Stecker herausgezogen — sogar der vom Fernseher und vom Radio, für den Fall, daß ein schlimmes Gewitter kommt, und weil man nie wissen kann. Fenster? Alle zu, ganz bestimmt. Also wie gesagt: Passieren hat da überhaupt nichts können.

Und doch! Und doch! Schon auf dem

Hinweg ist es angegangen. Weil die Mutti auf einmal nicht mehr ganz sicher war, ob nun das Bügeleisen wirklich angesteckt war. Oder bloß ausgeschaltet. Der Vati hat zwar gemeint: Ganz bestimmt. Aber schwören — nein, schwören konnte er es auch nicht. Wieso denn auch? Das Bügeleisen fällt ja schließlich nicht in den Verantwortungsbereich des Haushaltungsvorstandes, oder? Schließlich hat er doch sowieso schon genug damit zu tun gehabt, alles andere zu regeln: Daß die Miete im voraus überwiesen ist. Und daß man der Frau Leichlinger genug Geld da läßt, damit sie das Gas und den Strom und den Kassierer vom Gemeinnützigen Sterbeverein bezahlen kann. Wenn man so viel Wichtiges zu regeln hat, dann kann man sich doch nicht auch noch um das Bügeleisen kümmern, oder!

Das hätte der Vati natürlich nicht sagen sollen. Besser hätte er betreffs des Bügeleisens einen kleinen Meineid geschworen. Dann hätte nämlich seine Frau einen ruhigeren Urlaub gehabt. Und er selber auch. Wenn man irgendwo am Gestade des Mittelmeeres deutsche Gattinnen mit einem etwas unstet in die Ferne gerichteten Blick sitzen sieht, dann darf man sicher sein, daß sie nicht darüber nachsinnen, ob es heute Mittag wieder Spaghetti oder einmal etwas anderes gibt. Und auch nicht über ähnlich wichtige Fragen, wie sie nun einmal einen völlig entspannten Urlauber zu bewegen pflegen. Nein, sie haben fürchterliche Visionen. Von einer verkohlten Ruine zum

Beispiel, aus der schwarze Rauchscheiden aufsteigen. Oder von einem Haus, dessen Wände durch eine Gasexplosion geborsten sind. Oder von einer Wohnung, in der Wasser bereits bis zum Fenstersims plätschert.

Natürlich haben sie auch Stunden, wo es ihnen gelingt, sich selbst einzureden, daß das doch alles ganz unwahrscheinlich und ein Blödsinn sei. Aber dann bleibt halt immer noch die Sorge um den Gummibaum und der bange Gedanke, daß vielleicht das Usambara-Veilchen schon elendiglich verdurstet oder aber total übergossen sein könnte. Weiß man's denn, ob man sich auf die Frau Leichlinger wirklich verlassen kann? Ja. Man weiß es

Fortuna lächelt, doch sie mag
Nur ungern voll beglücken;
Schenkt sie uns einen Sommertag,
So schenkt sie uns auch Mücken.

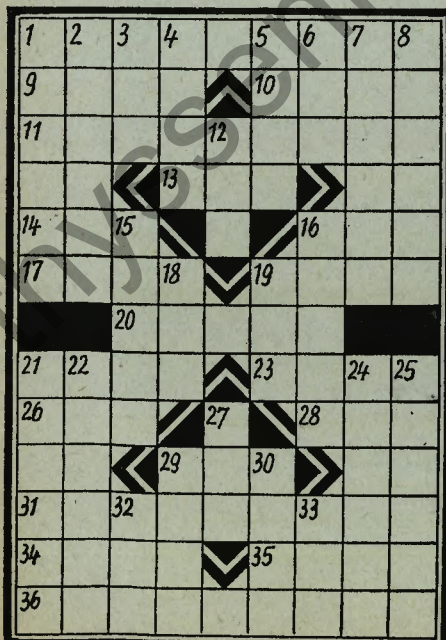
Wilhelm Busch

schon. Nämlich jetzt, wenn man beim Heimkommen aufatmend feststellt, daß alles, aber auch wirklich alles in bester Ordnung ist.

Aber diese Gewißheit kommt halt leider um drei lange, bange Urlaubswochen zu spät. Nur nicht für den Vati. Denn der hat es ja schon die ganze Zeit gewußt. Sagt er jedenfalls.

Helmut S.

Unser Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Banner, Feldzeichen, 9. Verpackungsgewicht, 10. Halbaffe, 11. Gipsart, 13. Lebensgemeinschaft, 14. Bindewort, 16. engl.: zehn, 17. Staatshaushalt, 19. germanisches Schriftzeichen, 20. Funkmeßverfahren, 21. Schriftgrad, 23. Erdaufschüttung, Staumauer, 26. norwegischer Schriftsteller, 28. persische Rohrflöte, 29. japanische Küstenstadt auf Hokkaido, 31. Absonderung von anderen, 34. Fluß in NW-Spanien, 35. lateinisch: im Jahre, 36. fortnehmen.

Senkrecht: 1. Standbild, Plastik, 2. Begabung, 3. Papageienart, 4. Teil des Rades, 5. Weißfisch, 6. Farbe, 7. Schank-, Ladentisch, 8. griech. Friedensgöttin, 12. Nebenfluß des Rheins, 15. Trocken- oder Röstvorrichtung, 16. Tiefland zw. dem Kaspischen Meer und den innerasiatischen Gebirgen, 18. Bodensenke, 19. Wagenteil, 21. volkstümlich: zahlungsunfähig, ruiniert, 22. Schwefelschlammbad in Niedersachsen, 24. Südfrucht, 25. Oper von Thomas, 27. griechischer Buchstabe, 29. Name norwegischer Könige, 30. Zugvogel, 32. Platz, Stelle, 33. Nebenfluß der Donau.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 116

Waagrecht: 1. Arosa, 5. Frist, 9. Nebel, 10. Latte, 11. Tenne, 13. Anker, 15. Kieme, 17. Stern, 18. Enter, 19. Satin, 22. Hagel, 25. Irene, 26. Ulema, 27. Engel, 28. Niete, 30. Store, 32. Etter, 33. Eider.

Senkrecht: 1. Ananas, 2. Regent, 3. ob, 4. albern, 5. Flanke, 6. Ra, 7. Stimme, 8. Teller, 11. Terrine, 12. Einfall, 14. Kette, 16. Etage, 19. Sirene, 20. Arbeit, 21. Nenner, 22. Hülse, 23. Empire, 24. Lanner, 29. et, 31. Od.

Die Initiative der Frau ist wichtig

Der Mai ist vorüber, der vielbesungene und geliebte Wonnemonat Mai. Seine Regenschauer ließen in diesem Jahr den Sonnenschein nur noch leuchtender, noch wärmer spürbar werden. Und wenn jetzt der Sommer beginnt, dann blicken wir vorwärts. In wenigen Wochen gibt es Ferien. Ob es der Gedanke an die versprochene und geplante Reise ist oder die Aussicht auf ein Ausspannen und Genießen im eigenen Garten oder die mögliche Ruhe und Pflege eines geliebten Hobbys, man fühlt sich schon beim Aufstehen am Morgen leichter und ausgeschlafener.

Freude ist das Geheimnis der guten Laune. Da kann selbst eine Riesenschlechte mit anschließendem mühevollen Bügeln nicht stören.

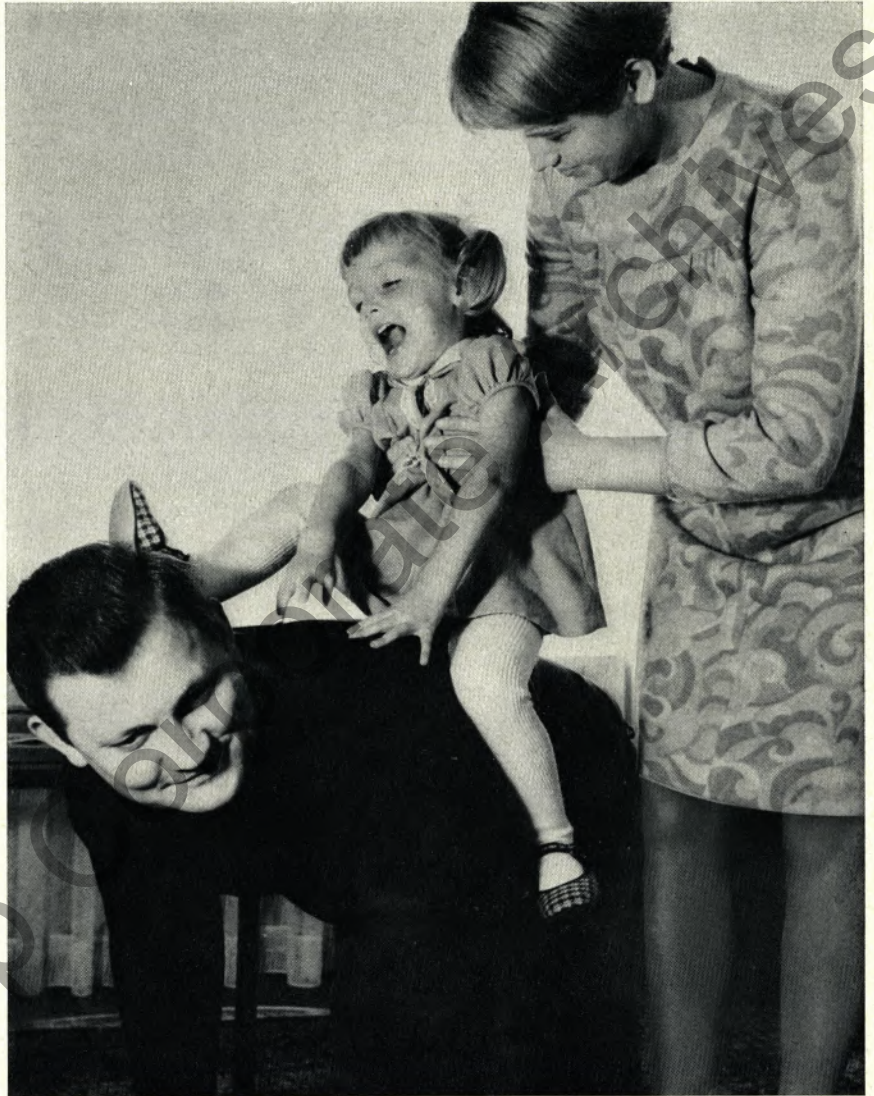
Ja, was macht das alles schon aus, wenn man in wenigen Wochen dem Alltag mit seinem Dauerprogramm an Pflichten adieu sagen und reisen oder etwas ganz anderes tun kann.

Was schert uns die Arbeit – und ist sie noch so schwer –, was macht die Ein-

Was Frauen angeht
und Männer lesen sollten

tönigkeit des Tages, wenn wir etwas haben, worauf wir uns freuen oder ein Ziel sehen, auf das wir hinarbeiten können?

Vielleicht ist es eine neue Wohnung, vielleicht ein neues Möbelstück, das wir gern hätten und gut gebrauchen könnten. Geht uns dann nicht alles doppelt leicht von der Hand, überwinden wir mit guter Laune nicht viel leichter die kleinen Ärgernisse und manchen Kummer?



Die Frau hat durch ihren Einfallsreichtum oft den Schlüssel für das seelische Gleichgewicht und die gute Laune in der Familie in der Hand.

Wer eine Reise plant, weiß wie spannend und unterhaltsam allein die Vorbereitungen sind.

Wer für sein Heim spart und arbeitet, hat nicht weniger Freude beim Überlegen, wie sich das neue Stück hier oder dort ausmacht. Eine solche Vorfreude steigert nicht nur unsere Lebenskraft, sondern damit auch unser Wohlbefinden.

Daß etwas geplant wird, hängt in vielen Familien von der Initiative der Frau ab. Mit solchen Plänen und Vorfreuden hat sie den Schlüssel für das seelische Gleichgewicht, die gute Laune und die beglückende Freude der Familie in der Hand.

Darum sollten wir nicht immer auf solche schönen Dinge warten, sondern sie

uns selbst zu schaffen versuchen. – Es braucht ja nicht immer etwas Großes zu sein. Wir sollten uns öfter solche Höhepunkte für unser Leben schaffen, mit kleinen und bescheidenen Dingen! Einmal ein Theaterbesuch, ein Konzertabend, ein Stadtbummel mit „ihm“ oder der ganzen Familie, ein Ausflug in die Umgebung, ein stiller Abend mit einem guten Buch oder ein geselliges Beisammensein mit guten Freunden. Kleine und große Lichtblicke zur Vorfreude gibt es genug.

Bei all diesen Dingen kommt es nicht darauf an, ob sie Geld kosten oder nicht, sondern es ist entscheidend, daß man sie rechtzeitig plant und sich schon lange darauf freuen kann und – was fast so schön ist – sich darauf vorbereitet.

Hanna Kahlert



Die Aufnahme zeigt eine Szene aus „Der gute Mensch von Sezuan“.

Rückblick auf die Ruhrfestspiele 1969

Gustav Gründgens, unbestreitbar einer der größten Theaterleute des 20. Jahrhunderts, hat einmal gesagt: „Was die Leute reden ist egal, Hauptsache ist, daß sie reden.“ Nimmt man den Satz nicht ironisch, sondern wie er gemeint ist, so unterstreicht er eine alte Wahrheit: Theater ist kein Ersatz für Religion oder Weltanschauung. Gutes Theater bietet Unterhaltung und Anregung, und wenn um eine Theatervorführung diskutiert wird, so ist dies ein Zeichen für die Lebendigkeit des Theaters.

So gesehen sind die Ruhrfestspiele dieses Jahres und vor allen Dingen auch das Theaterprogramm äußerst lebendig. Selten ist über eine Aufführung so unterschiedlich diskutiert worden wie über die Inszenierung Professor

Schmidts „Woyzeck und Leonce und Lena“ von Georg Büchner. Interessant war es, hierbei zu beobachten, wie Vorurteile eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Mit anderen Worten, je weniger ein Publikum von der literarischen Bearbeitung Professor Schmidts wußte, desto besser war die Aufnahme des Stückes.

Ebenso einhellig war auch von Kritik und Publikum die Aufnahme von Brechts „Guten Menschen von Sezuan“. Da aber beide Festspielinszenierungen im Zusammenhang gesehen werden müssen, das eine nämlich als Experiment und das andere als erfolgreicher Theaterabend, muß man die Diskussionen um die Ruhrfestspiele auch immer so führen, daß man beide Aufführungen im Zusammenhang sieht.

Rund 200 junge Menschen aus allen Teilen der Welt haben am 16. Mai Up-Beat und Soul widerhallen lassen. Zu dieser ungewöhnlichen Veranstaltung, zu der Dr. Mommsen eingeladen hatte, setzte die Show „Up with people“ („Hoch mit den Menschen“) ihre fünfwöchige Tournee die Gruppe – eine von dreien, die zur Zeit mit großem Erfolg durch



Thyssen-Orchester 1969 voll beschäftigt

Das Sinfonie-Orchester unseres Werkes Mülheim hielt seine diesjährige Hauptversammlung in der Mülheimer Stadthalle ab. Der langjährige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzender Heinrich Becker, 2. Vorsitzender Peter Homanns, Schriftführer Erich Frings, Kassierer Josef Spodzieja.

Wie der Vorsitzende mitteilte, hat das Orchester im abgelaufenen Jahr 1968 an 18 Veranstaltungen teilgenommen. Das Orchester ist auch heute noch eines der wenigen Werksorchester, das noch in der Lage ist, ohne Aushilfskräfte Sinfoniekonzerte zu bestreiten. Wünschenswert wäre es jedoch, wenn sich Musikbegeisterte, auch jugendliche Anfänger, zu den Proben (Freitag um 19 Uhr in der Lehrwerkstatt des Mülheimer Werkes, Sandstraße) melden würden.

Für das Jahr 1969 ist das Orchester fast voll ausgebucht. Am 25. April 1969 fand ein Konzert unter der Mitwirkung der Pianistin Hildegard Schwammberger von der Folkwang-Hochschule Essen statt. Das anspruchsvolle Programm, in dem Werke deutscher, französischer, böhmischer, finnischer und russischer Komponisten dem Konzert einen europäischen Charakter verliehen, wurde auch von der Mülheimer Fachpresse mit Lob bedacht.

Die August Thyssen-Hütte hat das Orchester für verschiedene Veranstaltungen verpflichtet. Höhepunkte sind die Mitwirkung zum „Tag der Heimat“ mit dem „Mölmische Kringk“ in der Mül-

heimer Stadthalle und bei der Internationalen Schweißtechnischen Tagung im Saalbau Essen. Im Oktober ist ein Gemeinschaftskonzert mit den Chören der ATH in Meiderich geplant.



Unser Foto zeigt den Vereinsvorsitzenden Wilhelm Schöb mit dem Kranz am Eingang zum Mausoleum auf Schloß Landsberg.

Mit einer Kranzniederlegung gedenkt der Jubilarenverein unseres Werkes Mülheim jährlich am 4. April des Unternehmensgründers August Thyssen.

An seinem Todestag fuhr eine Delegation des Vereins zu seiner letzten Ruhestätte, dem Mausoleum auf Landsberg zwischen Mintard und Kettwig.

Kasino, Korridore und Großräume des Thyssen-Hauses von Folksong, Up-Beat und Soul widerhallen lassen. Zu dieser ungewöhnlichen Veranstaltung, zu der Dr. Mommsen eingeladen hatte, setzte die Show „Up with people“ („Hoch mit den Menschen“) ihre fünfwöchige Tournee durch Deutschland fort. Nach der Premiere in Bad Godesberg reiste die Gruppe – eine von dreien, die zur Zeit mit großem Erfolg durch Europa reisen – von Düsseldorf zu weiteren Großveranstaltungen.



Belegschaftsversammlung in Dinslaken

In der Belegschaftsversammlung des Werkes Dinslaken am 1. 6. informierte Betriebsratsvorsitzender Erich Grafen die Belegschaftsmitglieder über die derzeitige Situation bei Thyssenrohr und im Werk Dinslaken.

Erich Grafen bemerkte im Verlauf seiner Ausführungen, daß das Werk Dinslaken als Produktionsstätte hochwertiger Erzeugnisse bestimmt auch in der neuen Mannesmannröhren-Werke AG einen wichtigen Patz einnehme.

Nachdem die Direktoren Philipp und Schlichting die Produktionssituation des Werkes dargelegt hatten, wies der Betriebsrat darauf hin, daß man in gleicher Weise wie mit der Flaute in der Produktion auch mit den erhöhten Anforderungen der besseren

Konjunktur fertig werden müsse. Durch ihre Leistungen habe die Belegschaft bewiesen, daß sie bereit sei, allen Anforderungen gerecht zu werden, wenn es zum Wohle der Betriebe erforderlich sei.

Im Hinblick auf die Betriebsratsneuwahlen im Juli legte Grafen dar, was der Betriebsrat bisher geleistet hat und bat die Zuhörer, die Leistung einer gerechten Kritik zu unterziehen und bei den Neuwahlen entsprechend zu handeln. An der sehr lebhaften Diskussion beteiligten sich die Kollegen Scholmann, Narloch, Dvorak, Freikamp, Ferschland und Kowallek. Im Mittelpunkt der Diskussion standen der Sozialplan und die Auswirkungen der Arbeitsverteilung ATH und Mannesmann.



Am 30. Mai empfing unser Vorstandsvorsitzender Dr. Mommsen die Teilnehmer des 5. Kolloquiums der Wissenschaftstheorie des Philosophischen Institutes der Universität Düsseldorf, die mit der Fritz Thyssen Stiftung eng zusammenarbeitet. Auf dem Foto Vorstandsvorsitzender Dr. Wulfert (Mitte) mit Wissenschaftlern.

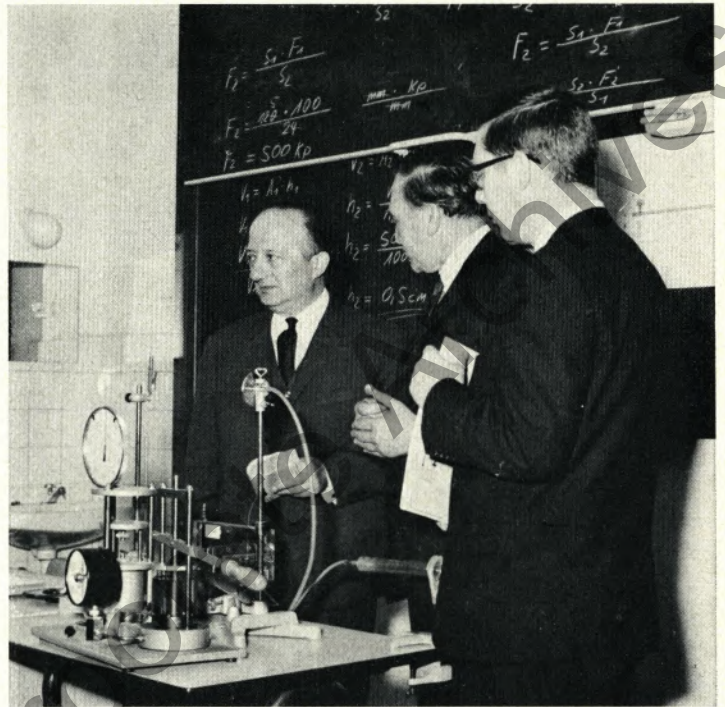
Denken Sie auch an Ihre Rente?

Die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz hat festgestellt, daß nur 15 Prozent der Versicherten bei der Beantragung einer Arbeiter- oder Angestelltenversicherungs-Rente ihre Unterlagen in Ordnung haben. Wie sieht es bei Ihnen damit aus? In keinem Fall sollten Sie mit der Vervollständigung Ihrer Unterlagen warten, bis Ihnen Ihr Rentenversicherungsträger etwa ein Jahr vor Beginn des Altersruhegeldes (65. Lebensjahr) die vorhandenen Aufrechnungsbescheinigungen in einem Kontoauszug zuschickt. Über die Höhe der Rente entscheiden nicht nur die Beitragszeiten (Pflicht- und freiwillige Beiträge), sondern auch die Ersatzzeiten (Kriegsdienst, Gefangen-

schaft, Internierung etc.) und die Ausfallzeiten (Arbeitslosigkeit, Schwangerschaft, Krankheit u. a.). Besorgen Sie sich über diese Zeiten entsprechende Belege, die Sie dann dem Versicherungsträger für die spätere Rentenberechnung zur Verfügung stellen.

43 Mill. ausgezahlt

In den ersten neun Monaten des Jahres 1968 haben die Arbeitsämter in rund 70 000 Fällen Personen, die in einem Lehr- oder Anlernverhältnis stehen, auf Grund eines Erst- oder Weiterbewilligungsantrages 43 Mill. DM ausgezahlt, wie die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bekanntgab.



Am 16. April besuchte Dr. Medgyes (l.) aus Budapest im Auftrag der UNESCO unsere Mülheimer Lehrwerkstatt, um sich über unsere technischen Ausbildungseinrichtungen und -methoden zu informieren. Unser Foto zeigt ihn im Gespräch mit Ausbildungsleiter Dipl.-Ing. Garbe (Mitte) und Jürgen Schmitt (techn. Lehrkraft).

Der Freitag bringt die meisten Unfälle

Nach dem dritten Bericht, den die Bundesregierung über Fragen der Unfallverhütung dem Bundestag zugeleitet hat, ist die Zahl der Arbeitsunfälle erneut um vier Prozent gefallen. Von den insgesamt 2,8 Millionen Unfällen ereigneten sich 2,5 Millionen am Arbeitsplatz, die übrigen auf dem Wege von und zur Arbeit. Erhöht hat sich jedoch die Zahl der töd-

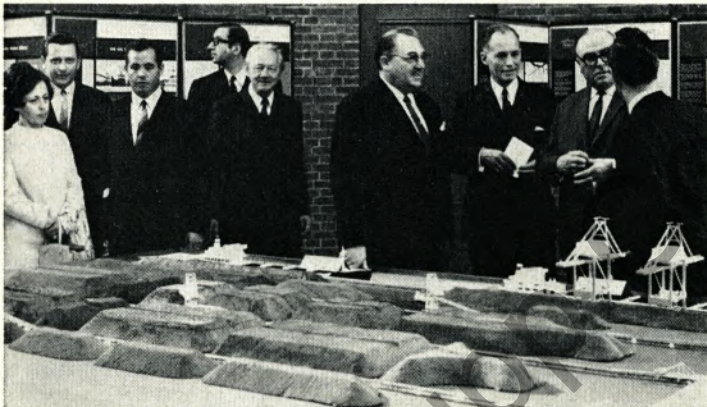
lichen Arbeitsunfälle, und zwar um zwei Prozent auf 7000, unter denen allein die Wege-Unfälle um sechs Prozent gestiegen sind. In der Unfallstatistik liegen der Freitag mit 513 000 Unfällen (18,2 Prozent), der Dienstag mit 481 000 (17,5 Prozent) und der Mittwoch mit 473 000 (16,9 Prozent) Unfällen am Arbeitsplatz an der Spitze der Wochentage.

Wie in Mülheim und Dinslaken demonstrierten auch in Düsseldorf Belegschaftsmitglieder unseres Unternehmens im Rahmen der Mai-Umzüge des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Auf dem Foto vorne einige Mitglieder unseres Düsseldorfer Betriebsrates.

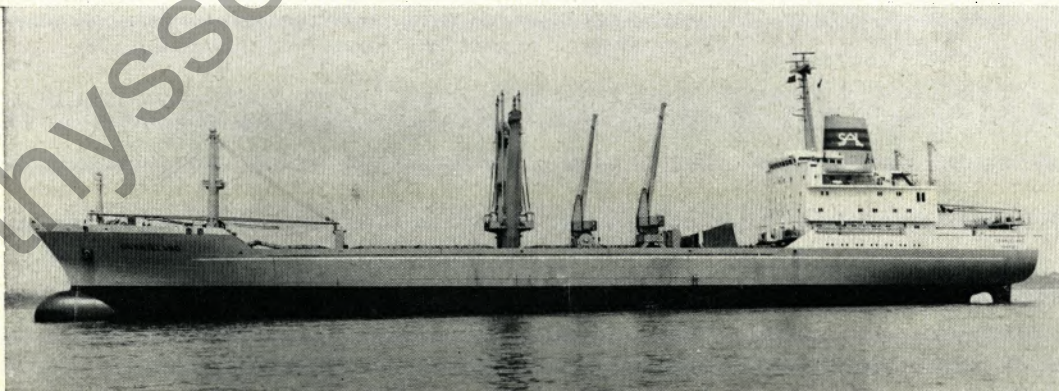




Zur Information über das Thyssen-Haus und unser Unternehmen besuchten am 9. Mai 30 Berliner Redakteure und Redakteurinnen unser Verwaltungsgebäude in Düsseldorf. Prok. Schilling begrüßte die Gäste im Namen des Vorstandes. Auf dem Foto (2. v. l.) der Chefredakteur unserer Werkzeitung Eduard Gerlach.



Im Düsseldorfer Landesmuseum eröffnete OB Becker am 29. Mai die Ausstellung „Rotterdam — Dynamik einer Hafenstadt“. Hier wird auch ein Modell des Großhafens Europoort, der von den Unternehmen Thyssen, Krupp und Mannesmann gebaut wird, gezeigt. Von r. n. l. Oberbürgermeister Becker, der niederländische Konsul van Deinse und der Beauftragte für Europoort, Generaldirektor K. Zepter.



Unter dem Namen MS „ORANJELAND“ ist bei Blohm + Voss ein Linienfrachtschiff für die Südafrikafahrt fertig geworden, das den modernsten Anforderungen entspricht und in vielen Einzelheiten neue Maßstäbe setzt. Das „offene“ Schiff verfügt u. a. in dem Bereich der Laderäume 3, 4 und 5 über Drillingsluken. Zwischendecks sowie feste bzw. herausnehmbare Seitenschotten ergeben im Bedarfsfall zusammen 30 getrennte Laderäume, in denen die in dem Fahrtgebiet anfallende Ladung untergebracht wird.

Dr. Sohl erhielt Stern zum Verdienstkreuz

Der Chef der Thyssen-Gruppe, Dr. Sohl, erhielt am 30. 6. 1969 von Ministerpräsident Kühn den ihm vom Bundespräsidenten verliehenen Stern zum Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Der Ministerpräsident würdigte die Verdienste Dr. Sohls um die deutsche Wirtschaft, insbesondere um die Eisen- und Stahlindustrie. Als Vorsitzender des Vorstands der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie von 1956 bis Mai 1969 habe er der deutschen Stahlindustrie neue

Wege zur Lösung ihrer Probleme aufgezeigt. Auf seine Initiative gehe insbesondere die Bildung der Walzstahlkontore zurück, die für die künftige Entwicklung der deutschen Stahlindustrie richtungsweisend war. Dr. Sohl habe auch bei der Lösung des Kohleproblems an der Ruhr mitgewirkt. In Würdigung seiner Verdienste beim Wiederaufbau der ATH und für seinen Einsatz für die Beendigung der Demontage wurde Dr. Sohl bereits 1956 vom Bundespräsidenten mit dem Großen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Hv-Betriebsrat gab Rechenschaftsbericht

Nach der Begrüßung der Vorstandsmitglieder und der Vertreter der IG Metall und der DAG berichtete der Vorsitzende des Betriebsrates, Otto Büttner, in der Belegschaftsversammlung am 11. 6. im Thyssen-Haus über die bisher erarbeiteten Lösungen auf dem Belegschaftssektor. Der Vorsitzende des Betriebsrates führte aus, daß die aus Vertretern der ATH und TRW einerseits und der Mannesmann AG andererseits gebildete Kommission für Personal- und Sozialangelegenheiten ihre Arbeit abgeschlossen und Vorschläge entwickelt hätte, die den Aufsichtsräten zur Billigung vorgelegt würden. Otto Büttner gab den wesentlichen Inhalt der den sozialen Besitzstand der Belegschaften betreffenden Vorschläge bekannt. Er hoffe, daß diese noch im Wortlaut der Belegschaft auch über die Werkzeitung mitgeteilt würden. Gemäß der zwischen den Anteils-

eignern und dem DGB und der IG Metall getroffenen Vereinbarung werde die neue Röhrengesellschaft auch dem Gesetz über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten und Vorständen des Bergbaus und der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie vom 21. 5. 1951 unterliegen. Hierdurch seien die Voraussetzungen dafür gegeben, daß die Interessen der Belegschaften der von der Arbeitsteilung betroffenen Gesellschaften, Werke und Betriebe auch in Zukunft gewahrt blieben. Dies sei gleichzeitig eine gute Vorbedingung dafür, daß die beabsichtigte Arbeitsteilung in den Unternehmensbereichen der ATH und Mannesmann zu einem vollen wirtschaftlichen Erfolg führe, was im Hinblick auf die Sicherung der Existenz der Belegschaften von großer Bedeutung sei. Der Vorsitzende des Vorstandes, Dr. Mommsen, ergänzte die Ausführungen des Betriebsratsvorsitzenden mit einem Bericht über den Stand der übrigen Kommissionsarbeiten. Nach der Zustimmung durch die Aufsichtsräte werde die gemeinsame Arbeit beginnen, zu der insbesondere die Organisation der künftigen Röhrengesellschaft gehöre. Die Belegschaft könne davon ausgehen, daß sie auch weiterhin über den jeweiligen Stand der Arbeiten genauestens unterrichtet werde. Der Vorsitzende des Vorstandes bedankte sich auch im Namen des gesamten Vorstandes bei all den Mitarbeitern, die bei den vorbereitenden Arbeiten viele Überstunden bewältigten. Vorstandsmitglied Steinhauer gab seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß trotz einer Vielzahl von Problemen bald eine für alle Beteiligten befriedigende Lösung gefunden werde.

Eine neue Art von Altersruhegeld

Die Gewährung einer Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit setzt voraus, daß bis zum Eintritt des Versicherungsfalles eine Versicherungszeit von 60 Kalendermonaten zurückgelegt ist, während Anspruch auf Alters-Ruhegeld gegeben ist, wenn bei Eintritt des Versicherungsfalles eine Versicherungszeit von 180 Kalendermonaten nachgewiesen wird.

Während vor Inkrafttreten des Rentenversicherungs-Änderungsgesetzes vom 9. Juni 1965 — kurz „Härtenovelle“ genannt — eine Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit in ein Alters-Ruhegeld nur umzuwandeln war, wenn der Berechtigte das 65. Lebensjahr vollendet und die Wartezeit für das Alters-Ruhegeld erfüllt hatte, bestimmt die „Härtenovelle“ jetzt ausdrücklich, daß eine Umwandlung auch in das sog. vorgezogene Alters-Ruhegeld stattzufinden hat, wenn der Rentenempfänger dies beantragt. Für diese Art des Alters-Ruhegeldes gibt es zwei Varianten. Einmal wird es bei Erfüllung einer Wartezeit von 180 Kalendermonaten auf Antrag allen Versicherten gewährt, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahr ununterbrochen arbeitslos sind, für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit. Außerdem wird es auf Antrag weiblichen Versicherten zugesprochen, welche die Wartezeit erfüllt und das 60. Lebensjahr vollendet haben, wenn sie in den letzten 20 Jahren überwiegend eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben und eine Beschäftigung gegen Entgelt oder eine Erwerbstätigkeit nicht mehr ausüben.

An die Umwandlungsmöglichkeit sollten vor allem Bezieher einer Berufsunfähigkeitsrente denken, welche die Bedingungen für das vorgezogene Alters-Ruhegeld erfüllen. Denn der Jahresbetrag der Rente wegen Berufsunfähigkeit beträgt — abgesehen von etwaigen Steigerungsbeträgen aus der Höherversicherung und etwaigem Kinderzuschuß — für jedes anrechnungsfähige Versicherungsjahr nur 1 % der für den Versicherten maßgebenden Rentenbemessungsgrundlage, während sich der Jahresbetrag des Alters-Ruhegeldes auf 1,5 % der Rentenbemessungsgrundlage beläuft.

wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit in Alters-Ruhegeld ist eine etwaige bisher angerechnete Zurechnungszeit in gleichem Umfang und — nach der „Härtenovelle“ — auch mit dem gleichen Wert anzurechnen. Versicherungs- und Ausfallzeiten, die nach Eintritt der Berufsunfähigkeit zurückgelegt wurden, sind grundsätzlich zusätzlich zu berücksichtigen. Fallen diese Zeiten in eine angerechnete Zurechnungszeit, wurden sie bisher angerechnet, wenn bei Kürzung der Zurechnungszeiten um diese Zeit deren Berücksichtigung eine höhere Rente ergab. Diese vergleichende Berechnung findet nach der „Härtenovelle“ nicht mehr statt. Versicherungs- und Ausfallzeiten, die in einer angerechneten Zurechnungszeit zurückgelegt wurden, werden nicht mehr berücksichtigt. Wird der Empfänger einer Rente wegen Berufsunfähigkeit erwerbsunfähig, so ist auf Antrag die bisherige Rente in eine Rente wegen Erwerbsunfähigkeit umzuwandeln. Sie ist dabei so zu berechnen, als ob das Eintreten der Erwerbsunfähigkeit erstmaliger Rentenbewilligungsgrund wäre, d. h. der Jahresbetrag der Rente für jedes anrechnungsfähige Versicherungsjahr beträgt nicht mehr 1 v. H., sondern 1,5 v. H. der für den Versicherten maßgebenden Rentenbemessungsgrundlage.

Für die Anrechnung etwaiger Zurechnungszeiten und die Berücksichtigung von Versicherungs- und Ausfallzeiten, die nach Eintritt der Berufsunfähigkeit zurückgelegt wurden, gelten die gleichen Bestimmungen wie bei Umwandlung einer Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit in ein Alters-Ruhegeld, jedoch mit der Einschränkung, daß Zeiten der freiwilligen Weiterversicherung während einer Berufsunfähigkeit zwar für das Alters-Ruhegeld und die Hinterbliebenenrente, jedoch nicht für eine Rente wegen Erwerbsunfähigkeit berücksichtigt werden können.

Die Umwandlung einer Rente bringt dem Versicherten keine materielle Schlechterstellung, da auch die Härtenovelle ausdrücklich bestimmt, daß in Umwandlungsfällen mindestens der bisherige monatliche Rentenzahlungsbetrag zu gewähren ist.

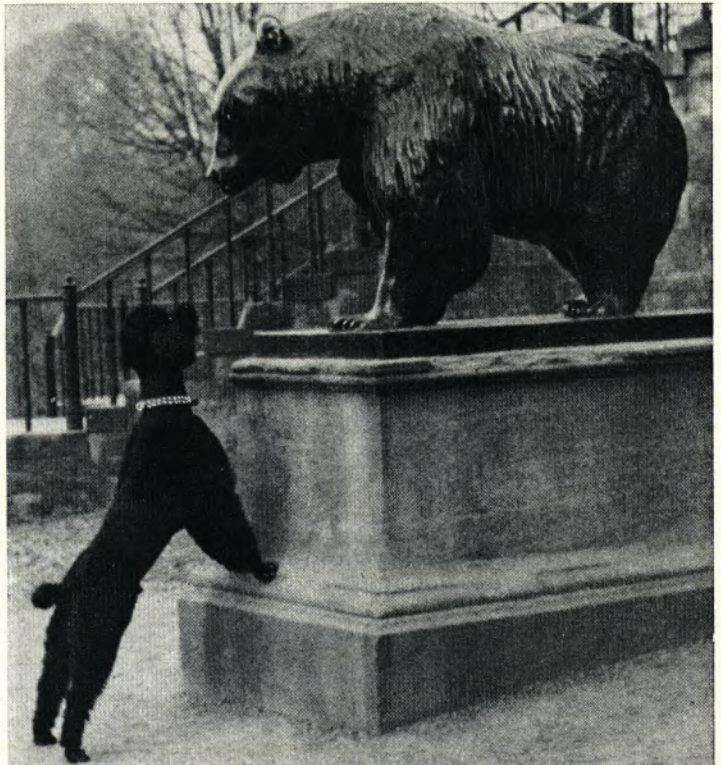
Die neuen Bestimmungen gelten für Versicherungsfälle, die nach dem 31. 12. 1965 eingetreten sind.



Der Bund der Hirnverletzten ließ durch seinen Vorsitzenden, K. Dahmen, für die Überlassung der Burg Herstelle am 29. 5. unserem Vorstandsmitglied F. Steinhauer (r.) und Direktor Schulte-Berge (l.) je eine Ehrenurkunde überreichen.



Am 1. 5. empfing Ministerpräsident Kühn (vorn) in Schloß Benrath Vertreter des DGB. Ganz rechts Betriebsratsvorsitzender Büttner.



Keine Angst vor großen Tieren haben, wie es Pudel „Akki“ auf unserem Schnappschuß demonstriert, gilt allgemein als tapfer.

Unsere Jubilare und Pensionäre



Oswald Müller

25 Jahre im Dienst

WERK MÜLHEIM

Johannes Bonnemann, Techn. Büro d. Verarb. Betriebe	1. 6.
Karl-Heinz Jansen, Personalabt./Lohnempfänger	5. 6.
Heinrich Holtmann, Rohrkontistraße	5. 6.
Ernst Clarin, Rohrbearbeitg.	16. 6.
Franz Roggenbuck, Rohrwerk-Geschweiß	25. 6.
Alfred Hensel, Rohrleitungsbau	27. 7.

WERK DINSLAKEN

Heinrich Kempken, Flaschenfabrik	18. 6.
----------------------------------	--------

WERK DÜSSELDORF

Heinrich Lobüscher, Betriebsbuchhaltung	5. 7.
---	-------

40 Jahre im Dienst

WERK MÜLHEIM

Ludwig Sackers, Maschinenbetrieb III	1. 6.
Jakob Dauk, Blechwalzwerk	1. 6.
Engelbert Hüwe, Maschinenbetrieb I	11. 6.
Wilhelm Hilscher, Widerstandsrohrschweißanlage	11. 6.
Gerhard Seeger, Versand	1. 7.

WERK DÜSSELDORF

Willy Hempel, Betriebsbuchhaltung	16. 7.
Franz Herter, Rohrwerk III	24. 7.

50 Jahre

bei uns

im Dienst



Wilhelm Beekes

Am 28. Juli feiert Oswald Müller aus unserem Dinslakener Werk sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die ganze Zeit war er in der Flaschenfabrik beschäftigt, zuerst als Hammerarbeiter, dann als Hammerführer, und die letzten vier Jahre versah er seinen Dienst in unserem Unternehmen als Spindelmann.

Wilhelm Beekes aus Mülheim kann am 1. Juli auf eine 50jährige Tätigkeit in unserem Unternehmen zurückblicken. Nach seiner Einstellung war er als Maschinist im Blechwalzwerk beschäftigt. Von 1928 bis 1963 arbeitete er als Schichtvorarbeiter im Großrohrwerk und wurde anschließend Meister.

Personelle Veränderungen

Dipl.-Kfm. Paul Roth ist zum Nachfolger von Direktor Horst Rühl als Leiter der Hauptabteilung „Materialwirtschaft“ unter gleichzeitiger Ernennung zum

Abteilungsdirektor und Erteilung der Prokura bestellt worden. Prokurist Paul Nilgens (Abs R) wurde zum Hauptabteilungsleiter ernannt.

In den letzten Monaten verstarben

WERK MÜLHEIM

Herbert in der Heiden, Kranabteilung · Ewald Vogten, Stahlwerk · Karl Helus, Großrohrwerk · Florian Konieczny, Stahlbau · Wilhelm Stränger, Fretz-Moon-Anlagen · Albert Pfeng, Großrohrwerk

WERK DÜSSELDORF

Herbert Rose, Elektrobetrieb · Walter Feix, Elektrobetrieb

HAUPTVERWALTUNG

Herbert Hölscher, Allgemeine Verwaltung · Erich Koch, Verkauf Sonderstahl

Wir werden Ihr Andenken in Ehren halten.

40 Jahre im Dienst

HAUPTVERWALTUNG

Paul Stelkens, Rechnungsprüfung	4. 6.
Hubert Becker, Verkauf Leitungsröhre	1. 7.

THYSSEN ROHRLEITUNGSBAU WERK DORTMUND-MARTEN

Fritz Wortmann, Montage	20. 6.
-------------------------	--------

KLÖNNE, DORTMUND

Herbert Kolanski, Werk I	28. 7.
--------------------------	--------

80 Jahre

Alfred Nau, Ratingen	22. 6.
Ignaz Wozniak, Düsseldorf	26. 6.
Karl Römmer, Oberhausen	17. 7.
Hermann Sellenberg, D'dorf	20. 7.

85 Jahre

Josef Mawike, Mülheime	13. 6.
Hermann Jöckel, Duisburg	15. 6.
Theodor Pissarek, Mülheim	10. 7.
Heinr. Manger, Düsseldorf	10. 7.
Otto Ruddies, Mülheim	24. 7.

93 Jahre

Franz Ponzlet, Düsseldorf	15. 7.
---------------------------	--------

Goldene Hochzeit

Alfred Meister, Mülheim	6. 6.
Franz Putz, Dinslaken	7. 6.
Heinrich Hofmann, Mülheim	7. 6.
Franz Janssen, Mülheim	22. 6.
Karl Woche, Mülheim	5. 7.
Max Böse, Mülheim	5. 7.
Wilhelm Frericks, Mülheim	7. 7.

Heiteres Vorschlagwesen



Belästigen Sie mich nicht mit Ihren Vorschlägen, machen Sie lieber Verbesserungsvorschläge!



Gratuliere zu der klotzigen Prämie für deinen Verbesserungsvorschlag.



Nein, das Buch ist nicht von Oswald Kollé. Ich hab es dir als Verbesserungsvorschlag für die Küche mitgebracht.



Du hattest mir auch einen anderen Wagen versprochen, als dein Verbesserungsvorschlag prämiert wurde.



Schatz, ich habe deinen Verbesserungsvorschlag restlos umgesetzt.

